

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigepreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Str. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

152 Sozialdemokraten!

Gewaltiger Vormarsch der Sozialdemokratie — Katastrophale Niederlage der Deutschnationalen

Das Bild, das der „Vorwärts“ heute morgen schon von dem Wahlausfall gegeben hat, erweist sich als richtig. Es wird durch die weiter eingetroffenen Meldungen nur vervollständigt und verschärft.

Die Sozialdemokratie marschiert, und die KPD. in weitem Abstand, aber ungefähr in gleichem Schritt hinterdrein. Alles andere — von der kleinen, belanglosen Wirtschaftspartei und anderen Splintern abgesehen — geht den Krebsgang.

Die Deutschnationalen erleiden eine Katastrophe. Sie behaupten zwar gerade noch die Stellung einer zweiten Partei, aber sie sind aus guten schlechte Zweite geworden. Im Mai 1924 waren sie die stärkste Fraktion, im Mai 1928 sind sie kaum noch halb so stark wie die Sozialdemokraten!

Nicht unerheblich sind auch die Verluste des Zentrums. Damit ist der Zusammenbruch des Bürgerblocks besiegelt.

Die Deutschnationalen verkünden die Lehre, daß man nur mit dem Bürgerblock den „Marxismus“ schlagen kann. Das Experiment ist jetzt gemacht worden, den Erfolg sieht man. Er reizt nicht zur Wiederholung — eher schon zum Lachen!

Während der Bürgerblock im Reich zusammengebrochen ist, hat sich die Preußenkoalition ausgezeichnet gehalten. Die führende Partei der Reichskoalition, die Deutschnationale Partei, kehrt schwer geschlagen aus dem Kampfe zurück. Die führende Partei der Preußenkoalition, die Sozialdemokratie, ist Siegerin auf der ganzen Linie.

Dieser Wahlausfall redet eine deutliche Sprache.

Der Gewinn der Kommunisten bleibt hinter den Erwartungen, die die ersten Ergebnisse, besonders aus Berlin, brachten, weit zurück. Ihre Bäume wachsen nicht in den Himmel. Faßt man die ganze Wählerschaft, die teils sozialdemokratisch, teils kommunistisch gewählt und damit den Willen zum Sozialismus demonstriert hat, zu einer Einheit zusammen, so ergibt sich, daß rund drei Viertel davon der sozialdemokratischen Parole folgten, während rund ein Viertel einstweilen noch hinter Moskaus Fahnen marschiert. In der „Einheitsfront des Proletariats“ hat also die Sozialdemokratie die Dreiviertelmehrheit. Daß die „Einheitsfront des Proletariats“ nicht zustande kommt, liegt einzig und allein daran, daß sich das eine Viertel der Dreiviertelmehrheit nicht unterordnen will.

Die Sozialdemokratie ist entschlossen, ihren eigenen Weg zu gehen, und sie ist stark genug dazu. Sie wird das Gewicht ihrer 152 Mandate in die Waagschale der kommenden Entscheidungen werfen.

Am 29. März sprach im Reichstag zur dritten Lesung des Staats namens der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Otto Wels. Es war das bekanntlich die letzte Gelegenheit, bei der unsere Fraktion von der Tribüne des Reichstags aus zu den Wahlen Stellung nahm. Unter anderem führte Genosse Wels aus:

Für das werttätige und schaffende deutsche Volk, für seine Hebung aus den Tiefen, in denen es jetzt wandelt, werden wir den bevorstehenden Wahlkampf führen, als großdeutsche Republikaner, im Willen zur Macht, zur Sicherung der Demokratie und für den sozialen Ausbau der Republik. Wir werden den Kampf gegen Sie (nach rechts) im Bewußtsein der weltpolitischen Bedeutung des Wahlausfalles für die Völkerverständigung, den Völkerfrieden und für den wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den Völkern Europas führen: unserer Verantwortung bewußt und zur Verantwortung bereit.

Es versteht sich von selbst, daß die Sozialdemokratische Partei nach diesem Wahlausfall keine Ursache hat, von ihrer damaligen Erklärung zurückzutreten. Ihre Bedeutung wird vielmehr durch das Ergebnis des 20. Mai nur noch verstärkt und unterstrichen.



Otto Braun.
Der Sieger von Preußen.

Vorläufiges Gesamtergebnis ohne Verwaltungsbezirk Reinickendorf.

Sozialdemokraten . . .	9 111 438	(152 Mandate)
Deutschnationale . . .	4 359 586	(73 ")
Zentrum	3 705 040	(62 ")
Deutsche Volkspartei .	2 669 549	(44 ")
Kommunisten	3 232 875	(54 ")
Demokraten	1 492 899	(25 ")
Bayerische Volkspartei	936 404	(16 ")
Linke Kommunisten . .	80 057	(0 ")
Reichspart. f. d. Mittelfst.	1 391 133	(23 ")
Nationalsozialisten . .	806 746	(12 ")
Deutsche Bauernpartei.	480 613	(8 ")
Völkisch-national. Block	264 565	(0 ")
UWP.	20 725	(0 ")
ADP.	65 246	(0 ")
Landbund	199 491	(3 ")
Christl.-Nat. Bauern .	770 100	(13 ")
Volkrecht	480 978	(2 ")

489 M. d. R.!

Nach den bisherigen Ergebnissen wird der neue Reichstag trotz höherer Zahl der Wahlberechtigten nicht, wie allgemein erwartet wurde, mehr sondern weniger Abgeordnete zählen als der alte, nämlich nur 489 gegen bisher 493.

Giftgas über Hamburg.

Gelbkreuzbehälter explodiert. — Zwölf Tote und achtzig Schwervergiftete.

Am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr explodierte auf dem Fabrikgelände auf der Peute, einer Hamburger Elbinsel, ein sieben Meter langer eiserner Tank, gefüllt mit Phosgen, einem Gasgemisch, das aus dem Kriege unter dem Namen „Gelbkreuz“ bekannt ist. Es handelt sich dabei um eine Firma Stolzenberg, Handels- und Industriegesellschaft Müggenburg, deren russische Giftgasbeziehungen im Vorjahre aufgedeckt werden konnten. Der Nordwind trieb mehrere Kubikmeter des Gases nach Süden in die Ortschaften Ober- und Niedergeorgswerder bis nach Wilhelmsburg hinein. Viele Menschen liegen in Erstickungskrämpfen. Zwölf Todesopfer sind bereits gemeldet. An hundert Personen sind in die Krankenhäuser eingeliefert worden.

Die gefährdete Stadt.

Hamburg, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Die Auswirkungen der Katastrophe sind noch keineswegs zu übersehen, da der schwache, aber wechselnde Wind die Gaswolke zusammenhält. Die Polizei und die Feuerwehr bemühen sich, das Gas ins Wasser abzuleiten, stellen Ammoniak und Gasmasken als Schutzmittel zur Verfügung. Von Berlin aus werden Gasmasken angefordert. Die Rettungsarbeiten werden sehr erschwert, weil das Gelände von Wasserläufen stark durchkreuzt und nur wenige Brücken vorhanden sind. Die Bewohner der anliegenden Ortschaften sind aufgefordert worden, ihre Wohnungen zu räumen. Nach neueren Meldungen sind inzwischen noch weitere Ortschaften geräumt worden, weil befürchtet wird, daß noch weitere Behälter mit Giftgas explodieren.

Der Wind trieb die Gaswolke am Boden vor sich her über den Hufe-Kanal zur Müggelburger Straße. In einem Boot auf dem Kanal wurden zwei junge Kugler von der Gaswolke überrascht und mußten besinnungslos abtransportiert werden. Am jenseitigen Ufer des Hufe-Kanals wurde ein Plahmeister, dessen Frau und sein Sohn vergiftet. Auch ein Wächter mußte vergiftet ins

Krankenhaus geschafft werden. Im Laufe des Abends verstärkte sich die Gefahr; die Feuerwehr mußte ein zweites Mal zur Unfallstelle ausrücken, nachdem man Nachmittag angenommen hatte, die Gefahr beseitigt zu haben. Von der Beddel und aus Wilhelmsburg wurden zahlreiche neue Erkrankungen gemeldet. Die Feuerwehrleute arbeiten unter großer Lebensgefahr, da die zur Befreiung stehenden Gas- und Rauchmasken die Gefahr nicht beseitigen. Der Wind drehte schließlich nach Südosten um und trieb die Wolke über Wilhelmsburg. Von 20 bis 30 Stellen zugleich wurden Vergiftungen gemeldet. Alle verfügbaren Krankenautos sind nach der Beddel und Wilhelmsburg unterwegs. Der Arbeiteramariterbund machte seine Kolonnen Hamburg und Wilhelmsburg mobil. Der Harburger Polizeipräsident hat in der Nacht eine Hundertschaft der Hamburger Polizei zur Unterstützung bei der Räumung angefordert. Die Einwohner der am meisten bedrohten Gemeinden werden in den Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie untergebracht. Ein anderer Teil findet in den Krankenhäusern Unterkunft. Um 2 Uhr nachts meldet das St.-Georgs-Krankenhaus

32 eingelieferte Vergiftete und zahlreiche Obdachlose.

Von den Vergifteten sind, wie bereits gemeldet wurde, inzwischen

drei gestorben. In den Bauernhäusern und Milchgeschäften ist alle verfügbare Milch beschlagnahmt worden, um sie den Kranken einzulösen. Der Bevölkerung hat sich eine ungeheure Panik bemächtigt. Die Einwohner standen noch um 3 Uhr nachts auf den Straßen. Man weiß nicht, wohin die Gaswolke schießt und befürchtet, daß das Unglück jeden Augenblick mit einem Windwechsel eine andere Richtung nehmen kann. Die Lüneburger Reichswehr soll unter Umständen eingesetzt werden, um im schlimmsten Fall die ganze bedrohte Gegend zu räumen. Die Polizei hat umfangreiche Verkehrsabriegelungen vorgenommen.

Hilfe aus Berlin.

Auf Hilfeanforderung aus Hamburg stellte Oberbranddirektor Gempy einen starken Kraftwagen zur Verfügung, in dem Baurat Lindner, Baurat Kohlan, Professor Quaschbarth, Dr. Engelhard von der Auer-Gesellschaft mit Gasdruckmaschinen und Spezialatemeinlagen zur Hilfe nach Hamburg gefahren sind.

Neue Unglücksmeldungen.

Auch die Mannschaften der Hamburger und Wilhelmshurger Feuerwehren sowie die bei den Absperrungen tätigen Polizeibeamten hatten unter dem Auftreten der Gaswolken sehr zu leiden, und eine ganze Reihe von Beamten mußte ebenfalls in die Krankenhäuser geschafft werden. Trotzdem in allen Fällen sofortige Behandlung durch Sauerstoff erfolgte, konnte doch nicht verhindert werden, daß fünf Todesfälle bisher zu beklagen sind, und es ist leider nicht ausgeschlossen, daß sich diese Zahl noch weiter erhöhen wird. Die Zahl der Erkrankten beträgt in beiden Städten bisher ungefähr 100, dürfte sich aber ebenfalls noch vergrößern, da auch heute immer wieder neue Meldungen über das Auftreten der Phosgen-Gaswolken in Wilhelmshagen einlaufen, während für Hamburg selbst infolge des herrschenden Windes die Gefahr als beseitigt gelten kann.

Phosgen

ist eine Verbindung von Kohlenoxyd und Chlor, also zweier äußerst gefährlicher Stoffe. Im Kriege wurde Phosgen wegen seiner gefährlichen, in den meisten Fällen tödlichen Wirkung neben anderen Stoffen mit zur Füllung von Gasgranaten der verschiedensten Arten verwendet. Heute wird es in der Industrie zur Herstellung von Teerfarbstoffen sowie in der medizinischen Industrie zur Gewinnung eines Lungenheilmittels benutzt, doch muß bei seiner Verwendung die allergrößte Vorsicht beobachtet werden. Für den Handel wird es in stoffiger Form in Stahlflaschen gelagert, bei deren Lagerung natürlich entsprechende Vorschriften zu beachten sind, wengleich eine besondere Erlaubnis zum Lagern dieses handelsüblichen Gases nicht erforderlich ist.

Wie es möglich war, daß sich der Verschluß einer solchen Stahlflasche löst und so dieses furchtbare Unglück anrichten konnte, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Die Verbindungen mit Rußland.

Hamburg, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Müggenburg G. m. b. H., so heißt sie jetzt — Dr. Hugo Stolzenberg — hieß sie früher, jene merkwürdige und von allerlei politischen Geheimnissen umwitterte Firma, deren Existenz von kommunistischer Seite so oft und immer wieder verweigert abgefragt wurde, die aber gestern mittag fürchtbare Kunde von ihrem Vorhandensein gegeben hat.

Es war im Hochsommer 1923, auf dem Höhepunkt des Ruhrkampfes, als die deutschen Militärs Verbindung mit den russischen Kommandostellen suchten und fanden — es war jene denkwürdige Zeit, da die kommunistische Internationale in „nationaler Revolution“ machte, jene Zeit, da Radek den Schlageter verherrlichte und Ruth Fischer mit den bolschewistischen Studenten politische Diskussionen abhielt. Es war die Zeit, da die SPD-Zentrale ihren bekannten Aufruf erließ: „Fort mit der Regierung der nationalen Schmach und des Volkverrats!“ In jener Zeit begann die Reichswehr ihre sogenannten wirtschaftlichen Unternehmungen aufzubauen, die „Gefu“ und die „Wiko“, in Wirklichkeit Aufrüstungsunternehmen, die mit Millionen und aber Millionen vom Reichswehrministerium ausgestattet wurde.

Da geschah es auch, daß die Firma Dr. Hugo Stolzenberg Hamburg-Poente-Müggenburg, Schölerke 28, über die „Gefu“ mit dem Reichswehrministerium in Beziehung trat und den Auftrag erhielt, in Trost in Gouvernement Samara eine Gifgasfabrik aufzubauen. So entstand jener berühmte Komplex „Reichswehr-Sowjetrußland“, den die kommunistische Partei, vor allen Dingen die „Hamburger Volkszeitung“ mit einer Dreistufigkeit, die überhaupt nicht mehr zu überbieten ist, ja, die geradezu beispiellos ist, in der Geschichte der bolschewistischen Lügen immer wieder abzuklagen sucht. Das gräßliche Unglück von gestern nachmittag hat den kommunistischen Lügen und den Dementis der Reichswehr ein furchtbares Ende bereitet.

Das Schicksal der Gifgasfabrik in Trost ist recht abenteuerlich gewesen, und zu einer wirklich ausreichenden Produktion scheint es in den kritischen Jahren bis zur Ausbeutung des Standaids durch Philipp Scheidemann nicht gekommen sein. Die Firma Stolzenberg trat später in Liquidation, um nicht zu sagen Konkurs, wobei sich herausgestellt haben mag, daß Herr Stolzenberg und sein Auftraggeber sich nach Kräften gegenseitig hineingelassen haben. Die Gefirma Stolzenberg wurde dann übernommen von einem etwas geheimnisvollen Konjunktur, das die Firma in Müggenburg G. m. b. H. umfachte und das angeblich seine Aufgabe darin sah, die Firma und ihre bisherige Produktion, ihre Maschinenanlagen und Restbestände, so gut es eben anging, zu verwerten. Die jetzigen Firmeneinhaber sind wahrscheinlich niemand anderes als die Vertreter der Wiko, alles in allem also die mit der Liquidation beauftragten Vertreter des Reichswehrministeriums. Wie wir unterrichtet sind, hat tatsächlich seit geraumer Zeit eine Produktion nicht mehr stattgefunden und das große Unglück dürfte sich dadurch erklären, daß Vorräte, die seit längerer Zeit, vielleicht seit Jahren, schon dort lagen, durch Schwachwerden des rostigen Kessels ins Freie durchbrachen.

Mit einer Katastrophe also, deren Ausmaß anscheinend noch immer nicht ganz zu übersehen ist, findet also dieses wahnwitzige Kompagniegeschäft zwischen den Russen und Herrn Gehler seinen tragischen Abschluß.

Bei dieser Gelegenheit muß daran erinnert werden, daß damals nicht nur Gifgas, sondern auch Flugzeuge und Granaten und andere Munition in enger Verbindung zwischen der deutschen Reichswehr und den Sowjetbehörden fabriziert worden sind. Die Fabrik in Trost hieß „Persol“; sie stellte neben Chlor und CO. auch jenes Gas her, das jetzt in Hamburg so furchtbaren Unglück geführt hat. Etwas Ähnliches hätte sich damals auch beinahe in Rußland ereignet, da während eines Hochwassers die Gefährte entliefen, daß die Gefährte, in denen das Gas aufbewahrt wurde, in die Luft flogen würden.

Die Regierung wartet noch.

Man hofft auf günstigere Zeiten.

Die Reichsregierung will vorläufig nicht zurücktreten, sondern wird erst auf Grund des endgültigen amtlichen Wahlergebnisses darüber Entschluß fassen. Offiziös wird betont, daß ein Rücktritt der Reichsregierung zunächst doch nur ihre Beauftragung mit der Weiterführung der Geschäfte zur Folge haben würde, aber eine nur geschäftsführende Regierung nicht in der Lage wäre, Entscheidungen zu treffen, die an einen bestimmten Termin gebunden sind. Man weist darauf hin, daß nach der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 die Reichsregierung erst am 26. des gleichen Monats, nämlich am Tage des Reichstagsbeginns zurückgetreten ist, ebenso war es im Dezember 1924, wo am 7. gewählt wurde, der Rücktritt aber erst am 15., einen Tag vor Reichstagsbeginn erfolgte. Deshalb habe Reichspräsident Ebert gewünscht, möglichst noch vor der Weihnachtspause die Regierung zu bilden.

Jetzt will man die Einleitung der Regierungsneubildung auf den Zeitpunkt verlagern, wo sich auf Grund des Wahlergebnisses zeigt, daß die Neubildung entweder einfach ist oder keinen größeren Schwierigkeiten begegnet. Es wird daher das genaue Wahlergebnis abgewartet.

Kommunistische Gewalttaten.

Unerhörter Terror gegen Sozialisten und Reichsbanner.

Wie wir bereits im Morgenblatt mitteilten, haben die Kommunisten sich besonders in Neuföllin mit Ueberfällen auf Reichsbannermitglieder hervorgetan. Zu den einzelnen Zwischenfällen wird uns nach folgendes mitgeteilt:

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatte die Sozialdemokratische Partei ihre Liebeskolonnen ausgesandt, um die letzten Plakate zu verkleben. Diese Kolonnen wurden mehrfach von Kommunisten angegriffen. Mit Unterstützung des Reichsbanners gelang es, diese Angriffe zurückzuweisen. Die Kommunisten durchzogen in wästen Trupps Neuföllin und schlugen jeden Reichsbannerkameraden, den sie trafen, brutal nieder. In der Weichselstraße wurde ein Reichsbannerkamerad derart mit Schlagringen bearbeitet, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Als eine Liebeskolonne der Partei nachts gegen 2 Uhr zu einem Reichsbannervertreterlokal in der Steinmehlfabrik zurückkehrte, wurde sie dort bereits von einem größeren Trupp Kommunisten erwartet. Die Kommunisten jagten Verärgerten herbei und griffen die Kameraden im Lokal an. Sie drangen mit 80 Mann in das Vereinszimmer und schlugen mit Totschlägern und ähnlichen Instrumenten auf die anwesenden Kameraden ein. Es gelang diesen jedoch, obwohl einige Kameraden schon verwundet waren, die Kommunisten aus dem Lokal zu drängen und die Polizei herbeizurufen. Die angestellten Nachforschungen der Polizei ergaben, daß zum großen Teil Anhänger der wilden Wandervereine bei dem Ueberfall beteiligt waren. Als die Polizei abrückte, sammelten sich sofort wieder einige 100 Mann,

die, als der Eingang zum Lokal von den Kameraden gut verteidigt wurde, die Fenster Scheiben einschlugen und auf diesem Wege versuchten, das Lokal zu stürmen. Bei diesem Ueberfall wurden vier Angehörige des Reichsbanners verletzt.

Die Neufölliner Sozialdemokratie hatte in der letzten Wahlwoche glänzend besuchte Kundgebungen veranstaltet. Alle Versuche der Kommunisten, diese Veranstaltungen zu stören, wurden zurückgewiesen. Aus Wut darüber, daß sie die Kundgebungen nicht stören konnten, haben sie einzelne Kameraden überfallen.

Gewählte Sozialdemokraten.

Niederbayern: Toni Blüff.
Franken: Hermann Müller, Vogel, Josef Simon, Puchta, Seidel.
Koblenz-Trier: Emil Kirckmann.
Rhein-Nahe: Söllmann, Luise Schiffsens, Hans Bödler.
Hessen-Nassau: Scheidemann, Metz, Heinrich Becker, Schnabrich, Rohwig, Witte.
Oberbayern-Schwaben: Senger, Georg Simon, Hans Untereitner, Klara Weich.
Düsseldorf-Ost: Limberg, Lore Agnes, Paul Gerlach.
Dresden-Bautzen: Fleißner, Toni Sender, Richard Schmidt, Krehlig, Schirmer, Arzi.
Berlin: Crispian, Heimann, Klara Bohm-Schuch, Aufhäuser, Dr. Julius Moses, Karl Lütke.
Celle: Bepinski, Soupe, Anna Siemsen, Graf.
Chemnitz-Zwickau: Ströbel, Sendewitz, Kuhnt, Levi, Stücken.
Hessen-Darmstadt: Ulrich, David, Quessel.
Hamburg: Brahmman, Johanna Reije, Biedermann, Bergmann.
Pfalz: Hoffmann, Jacobsbrunn.
Düsseldorf-West: Dito Braun, Labor.

Die Wahl in Preußen.

Die Weimarer Koalition hat im Landtag die Mehrheit!

Trotz der starken Verluste der Demokraten hatte der Wahlausfall für Preußen das Ergebnis, daß die Weimarer Koalition mit 229 von 450 Stimmen die Mehrheit besitzt.

Bei den preussischen Landtagswahlen wurden nach vorläufiger amtlicher Berechnung an Stimmen abgegeben: Soj. 5 453 397 = 136 (114) Mandate, Dnl. 3 263 947 = 82 (109) Mandate, Jtr. 2 869 812 = 72 (81) Mandate, Dp. 1 554 438 = 39 (45) Mandate, SPD. 2 219 176 = 55 (44) Mandate, Nat.-Soj. 315 619 = 8 (11) Mandate, Dem. 826 829 = 21 (27) Mandate, Wirtsch.-P. 822 879 = 21 (11) Mandate, Hann. 125 816 = 3 (6) Mandate, Völk. Bl. 203 762 = 5 (?) (—) Mandate.

Schwerer Unfall der Bremen.

Das abgestürzte Flugzeug muß abmontiert werden.

London, 21. Mai.

Wie aus St. Johns auf Neufundland berichtet wird, ist die „Bremen“ am Sonntag bei einem Startversuch aus geringer Höhe abgestürzt und schwer beschädigt worden. Nachdem die Mechaniker mehrere Stunden an der Wiederherstellung des Flugzeuges gearbeitet hatten, beschloß der Flieger Weichlor, zu starten. Um 10 Uhr vormittags unterzogen Weichlor und Dr. Cuisinier den Motor einer letzten Ueberprüfung und kurz vor 11 Uhr stieg die „Bremen“ glatt von der Eisfläche auf. In geringer Höhe geriet das Flugzeug jedoch ins Schwanken und stürzte ab. Man vermutete allgemein, daß die Insassen auf der Stelle getötet worden seien, es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur leichte Verletzungen erlitten hatten.

Den jüngsten Nachrichten zufolge ist die „Bremen“ derartig beschädigt worden, daß sie flugunfähig wurde und abmontiert werden muß.

Bergkatastrophe in Amerika.

Bereits 58 Tote — 130 Bergleute vom Tode bedroht

London, 21. Mai.

Wie aus New York gemeldet wird, ereignete sich auf der Mather-Grube in Pennsylvania (Vereinigte Staaten von Nordamerika) eine schwere Explosion. Die Rettungsmannschaften haben nach amtlichen Berichten bereits die Leichen von 58 Bergarbeitern aufgefunden. Neun wurden lebend geborgen und 130 werden noch vermißt. An den Eingängen zur Grube warteten die Angehörigen der eingeschlossenen Leute die ganze Nacht im störenden Regen, und herzerregende Szenen spielten sich ab, als die ersten Namen der Verunglückten bekanntgegeben wurden. Da nach der Katastrophe Feuer ausbrach, werden die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert. Mit 15 der Verschütteten konnte man eine telephonische Verbindung herstellen, sie teilten mit, daß sie noch mehrere Stunden aushalten könnten. Wenn nicht schleunige Hilfe kommt, müssen sämtliche 130 eingeschlossenen Bergleute eines elenden Todes sterben.

Brownsville (Pennsylvania), 21. Mai.

Gegen Mitternacht gab man die Hoffnung auf Rettung der bei der Explosion im Mather-Bergwerk noch eingeschlossenen Bergleute auf. Man schätzt hier die Zahl der zur Zeit des Unglücks in der Grube befindlichen Bergleute auf nahezu 200.

Mit dem Messer auf die Ehefrau.

Weil sie den Ziehhund vernachlässigte.

Eine schwere Bluttat rief gestern Abend in dem Hause Liebenwalder Straße 24 große Aufregung hervor. Ein 49 Jahre alter Produktenhändler Ernst Ehling, der hier mit seiner Frau und einem Schlafbrüder wohnt, hatte öfter Streit mit seiner Frau. Er beschuldigte sie namentlich damit, daß sie nicht ordentlich wirtschaftete und seinen Ziehhund, den er für seine Geschäfte brauchte, vernachlässigte. Er gebe ihr, wie er sagt, täglich 50 Pfennig zur Beschaffung von Futter, sie verbrauchte aber das Geld anderweitig und ließ das Tier hungern und verkommen. Darüber kam es auch am Sonntag Abend wieder zu einer

Auseinandersetzung und zu Tötlichkeiten. Dem Schlafbrüder gelang es zunächst, den Streit zu schlichten. Gegen 10 Uhr brach er aber von neuem aus. Frau Ehling, die sich von ihrem Manne bedroht und angegriffen fühlte, nahm jetzt die Hundepeitsche und schlug mit dem Stiel auf ihn ein. Darüber geriet der Mann in Wut, und er drohte, daß er das Messer nehmen werde, wenn sie weiter schlage. Als das doch geschah, machte er die Drohung wahr und verletzte, offenbar aufs äußerste gereizt, der Frau einen schweren Stich in die linke Bauchseite. Besinnungslos wurde sie nach dem Birchowkrankenhaus gebracht, wo sie sofort operiert werden mußte. Ehling wurde von Hausbewohnern festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben.

Einäscherung von Feliz Deutsch.

Die Einäscherung des Geheimrat Dr. Feliz Deutsch, des Vorsitzenden des Direktoriums der AEG, hat heute mittag im Krematorium stattgefunden. Im Sinne des Verstorbenen wohnte außer dem engsten Familienkreis nur noch der Vorstand der AEG, der schlachten Feier bei. Musik leitete die Feier ein, und nach dem Gebet des Geistlichen rief Herr Dr. Peierls im Namen des Vorstandes dem Verstorbenen warme Abschiedsworte nach, die dem Dank für die hingebende und aufopferungsvolle Arbeit Ausdruck gaben, der das Leben Feliz Deutsches gewidmet war. Mit Haendelscher Musik schloß die eindrucksvolle Feier. Während der Einäscherung trat in den Bureaus und sämtlichen Fabrikationsstätten eine Gedenkpause ein.

Neue Tiere für den Zoo.

Bei dem denkbar ungünstigsten Wetter traf am Sonntag um 13 Uhr auf dem Anhalter Güterbahnhof der Tiertransport der Ostafrika-Expedition des Berliner Zoo ein. Die Tiere haben, mit Ausnahme von einem jungen Nashorn, das unterwegs an Darmverfäulnis erkrankte, die Reise anscheinend gut überstanden. Die Ausbeute der Expedition war eine außerordentlich ergiebige, denn auf dem Gelände der Zoo-Arena wurden eingeliefert: 9 Zebras, 9 Paviane, 5 Straußen, 4 Strauße, 3 Antilopen, drei Nilpferde, 2 junge Löwen, 2 Geparden, ein Nashorn, viele Meerkatzen und zahlreiche exotische Vögel. Der Leiter der Expedition, Dr. Luz Heck, kam so fröhlich zurück, daß er nicht einmal beim Eintreffen der Tiere zugegen sein konnte. Der Oberwärtler Ohlsen aber, ein bewährter Tierfänger und gewissermaßen der technische Leiter der Expedition, hat ein gesundes Herz, das alle Strapazen aushält, und so stand er gesund und munter zwischen all den vielen, vielen Riesentieren. Diese bieten an und für sich schon wenig Sicht und bei der Fahrt durch Berlin mußten sie noch sorgfältig mit Verjennung zugedeckt werden, damit die Tiere vor dem Regen geschützt wurden. Am dreifachsten benahmten sich die Giraffen, die in des Wortes verwegener Bedeutung über den Dingen standen und sich nicht im geringsten im — Futter stören ließen.

Das englische Unterhausmitglied Harmsworth wurde in Budapest wegen der Verdienste seines Vaters, Lord Rothermere, um die Revision der ungarischen Friedensverträge mächtig gefeiert.

Die amerikanische Regierung hat 300 Millionen Dollar für Anlagen bewilligt, die eine neue Ueberflutungskatastrophe durch den Mississippi unmöglich machen sollen.

Die Wahlergebnisse im Reich.

1. Wahlkreis Ostpreußen.

7. Dezember 1924: **Soz.** 208 433; **Dnfl.** 392 377; **Jtr.** 80 358; **Dp.** 89 754; **RPD.** 80 662; **Dem.** 39 890; **Wirtsch.-P.** 23 588; **Nat.-Soz.** 62 236.

Soz. 277 838 (208 687), **Dnfl.** 313 279 (392 616), **Jtr.** 75 192 (80 424), **Dp.** 97 917 (89 853), **RPD.** 94 798 (80 796), **Dem.** 38 324 (39 938), **Wirtsch.-P.** 20 372 (-), **Nat.-Soz.** 8071 (62 234), **Wöfl. Bl.** 40 313, **Volkrechts-P.** 16 401.

Königsberg-Stadt. **Soz.** 39 000 (28 000), **Dnfl.** 18 000 (29 000), **Jtr.** 3900 (4100), **Dp.** 40 000 (32 000), **RPD.** 32 000 (23 000), **Dem.** 8000 (8100).

2. Wahlkreis Berlin.

7. Dezember 1924: **Soz.** 368 364; **Dnfl.** 249 266; **Jtr.** 46 588; **Dp.** 55 729; **RPD.** 217 220; **Dem.** 115 127; **Wirtsch.-P.** 35 775; **Nat.-Soz.** 17 807.

Soz. 397 960, **Dnfl.** 182 029, **Jtr.** 39 072, **Dp.** 49 557, **RPD.** 347 324, **Dem.** 75 650, **L. Komm.** 3911, **Wirtsch.-P.** 28 117, **Nat.-Soz.** 16 092, **Wöfl. Bl.** 7318, **ASP.** 1004.

3. Wahlkreis Potsdam II.

7. Dezember 1924: **Soz.** 243 447; **Dnfl.** 253 523; **Jtr.** 31 679; **Dp.** 78 376; **RPD.** 105 165; **Dem.** 114 343; **Wirtsch.-P.** 31 762; **Nat.-Soz.** 26 273.

Soz. 300 822, **Dnfl.** 212 142, **Jtr.** 30 038, **Dp.** 100 692, **RPD.** 171 677, **Dem.** 94 173, **L. Komm.** 3330, **Wirtsch.-P.** 30 705, **Nat.-Soz.** 17 340, **Wöfl. Bl.** 13 042, **ASP.** 1068, **ASP.** 1178.

Zehlendorf. (Gefamterfultat.) **Soz.** 6911 (4776), **Dnfl.** 8911 (9376), **Jtr.** 1114 (917), **Dp.** 5826 (4118), **RPD.** 1721 (940), **Dem.** 3105 (3022), **Wirtsch.-P.** 618, **Nat.-Soz.** 1073.

Nowawes. **Soz.** 7200 (5378), **Dnfl.** 1888 (2617), **Jtr.** 236 (290), **Dp.** 735 (737), **RPD.** 2255 (1633), **Dem.** 907 (849), **Wirtsch.-P.** 1772 (1051).

4. Wahlkreis Potsdam I.

Sozialdemokraten	339 061	(275 436)
Deutschnationale	223 661	(284 814)
Zentrum	21 231	(22 555)
Deutsche Volkspartei	64 196	(71 100)
Kommunisten	166 965	(109 957)
Demokraten	51 850	(56 847)
Linke Kommunisten	4 105	—
Reichspartei für den Mittelstand	49 664	(43 823)
Nationalsozialisten	15 976	(25 751)
Völkisch-nationaler Block	15 301	—

Westpreign. (Endergebnis.) **Soz.** 7922 (6364), **Dnfl.** 12 718 (18 036), **Jtr.** 195 (228), **Dp.** 2074 (2601), **RPD.** 720 (668), **Dem.** 857 (968), **L. Komm.** 50, **Wirtsch.-P.** 1622 (265), **Nat.-Soz.** 455 (2680), **Verfchiedene** 3705.

Strausberg. **Soz.** 1769 (1411), **Dnfl.** 869 (1159), **Jtr.** 79 (68), **Dp.** 355 (273), **RPD.** 523 (756), **Dem.** 244 (307), **L. Komm.** 19, **Wirtsch.-P.** 511 (511), **Nat.-Soz.** — (29).

Potsdam (Stadt). (Enderfultat.) **Soz.** 11 629 (8938), **Dnfl.** 14 371 (17 179), **Jtr.** 1098 (1181), **Dp.** 3614 (3527), **RPD.** 1310 (1437), **Dem.** 1855 (2375), **L. Komm.** 60, **Wirtsch.-P.** 1278 (669), **Nat.-Soz.** 553 (1011), **D. Bauernp.** 184, **Wöfl. Bl.** 64.

Potsdam. **Soz.** 11 600 (8900), **Dnfl.** 14 400 (17 000), **Dp.** 3600 (3500), **RPD.** 1300 (1400), **Dem.** 1900 (2400).

Rathenow. **Soz.** 8147 (6899), **Dnfl.** 2263 (2805), **Jtr.** 257 (221), **Dp.** 1060 (891), **Komm.** 783 (1286), **Dem.** 4074 (2502).

Glennide b. Hermsdorf (Rordbahn). **Soz.** 507 (400), **Dnfl.** 195 (241), **Jtr.** 29 (28), **Dp.** 59 (40), **RPD.** 293 (159), **Dem.** 76 (72), **L. Komm.** 4 (-), **Wirtsch.-P.** 83 (87), **Nat.-Soz.** 16, **D. Bauernp.** 1.

Oranienburg. **Soz.** 1718 (1440), **Dnfl.** 1205 (1468), **Jtr.** 267 (294), **Dp.** 927 (708), **RPD.** 1532 (1170), **Dem.** 466 (595), **Wirtsch.-P.** 747 (864), **Nat.-Soz.** 234 (204), **ASP.** 25, **Volkrecht** 41, **Verfchiedene** 157.

5. Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder

7. Dezember 1924: **Soz.** 233 799; **Dnfl.** 320 494; **Jtr.** 52 862; **Dp.** 90 949; **RPD.** 36 722; **Dem.** 39 356; **Wirtsch.-P.** 17 875; **Nat.-Soz.** 26 524.

Soz. 271 331 (233 956), **Dnfl.** 242 262 (320 701), **Jtr.** 49 442 (52 894), **Dp.** 68 615 (91 037), **RPD.** 49 027 (36 759), **Dem.** 35 600 (39 404), **Wirtsch.-P.** 31 914 (17 895), **Nat.-Soz.** 8162 (26 548), **Wöfl. Bl.** 11 593 (-), **Christl.-Nat. Bauern** 18 148 (-).

6. Wahlkreis Pommern.

7. Dezember 1924: **Soz.** 223 324; **Dnfl.** 445 905; **Jtr.** 8687; **Dp.** 59 052; **RPD.** 52 863; **Dem.** 34 096; **Wirtsch.-P.** 21 660; **Nat.-Soz.** 35 229.

Soz. 271 511 (223 505), **Dnfl.** 373 170 (446 078), **Jtr.** 9250 (8694), **Dp.** 49 694 (59 102), **RPD.** 54 708 (52 964), **Dem.** 35 501 (34 143), **Wirtsch.-P.** 44 521 (21 683), **Nat.-Soz.** 13 559 (38 260), **Volkrechts-P.** 16 164.

Stettin. **Soz.** 51 000 (45 000), **Dnfl.** 29 000 (40 000), **Dp.** 13 600 (13 800), **RPD.** 16 600 (12 700), **Dem.** 7500 (7500), **Wirtsch.-P.** 7400 (4700).

Stolp. **Soz.** 7367 (5058), **Dnfl.** 6961 (9052), **Jtr.** 350, **Dp.** 1760 (2324), **RPD.** 290 (869), **Dem.** 1120 (897), **Wirtsch.-P.** 1013, **Nat.-Soz.** 799.

Rolberg (Stadt). **Soz.** 4643 (3298), **Dnfl.** 3662 (4623), **Jtr.** 260, **Dp.** 837 (1074), **RPD.** 2149 (1282), **Dem.** 2568 (2076).

Röseln (Stadt). **Soz.** 6684 (4519), **Dnfl.** 5463 (6641), **Jtr.** 198 (202), **Dp.** 1666 (1587), **RPD.** 484 (889), **Dem.** 799 (662), **L. Komm.** 21, **Wirtsch.-P.** 354.

7. Wahlkreis Breslau.

7. Dezember 1924: **Soz.** 306 992; **Dnfl.** 277 136; **Jtr.** 183 481; **Dp.** 74 363; **RPD.** 29 351; **Dem.** 43 999; **Wirtsch.-P.** 13 646; **Nat.-Soz.** 13 649.

Breslau (Stadt). **Soz.** 135 000 (110 700), **Dnfl.** 61 000 (73 000), **Jtr.** 41 000 (41 000), **Dp.** 22 500 (26 750), **RPD.** 20 500 (5100), **Dem.** 15 600 (20 600), **Wirtsch.-P.** 9490 (5060).

8. Wahlkreis Liegnitz.

7. Dezember 1924: **Soz.** 201 694; **Dnfl.** 177 832; **Jtr.** 54 815; **Dp.** 50 856; **RPD.** 20 164; **Dem.** 49 193; **Wirtsch.-P.** 29 133; **Nat.-Soz.** 9078.

Liegnitz. **Soz.** 228 104 (201 874), **Dnfl.** 147 781 (177 959), **Jtr.** 47 991 (54 856), **Dp.** 39 782 (50 908), **RPD.** 25 499 (20 192), **Dem.** 38 174 (49 250), **Wirtsch.-P.** 42 498 (29 152).

Görlitz. **Soz.** 20 000 (17 800), **Dnfl.** 8100 (9200), **Dp.** 3700 (4600), **RPD.** 3290 (1600), **Dem.** 5100 (5200), **Wirtsch.-P.** 3500 (3000).

9. Wahlkreis Oppeln.

7. Dezember 1924: **Soz.** 36 529; **Dnfl.** 117 916; **Jtr.** 221 545; **Dp.** 13 295; **RPD.** 66 092; **Dem.** 12 084; **Wirtsch.-P.** 8098; **Nat.-Soz.** 8200.

Gleiwitz (Stadt). **Soz.** 8100 (1850), **Dnfl.** 6900 (6500), **Jtr.** 18 300 (14 400), **Dp.** 2300 (1500), **RPD.** 7500 (5000).

10. Wahlkreis Magdeburg.

Magdeburg. **Soz.** 390 779 (351 926), **Dnfl.** 147 166 (209 056), **Jtr.** 15 056 (17 044), **Dp.** 128 059 (139 436), **RPD.** 65 817 (46 373), **Dem.** 44 489 (62 319), **Wirtsch.-P.** 44 820 (30 683), **Nat.-Soz.** 15 811 (27 312), **Wöfl. Bl.** 21 742, **Volkrechts-P.** 12 730.

Magdeburg-Stadt. **Soz.** 80 300 (72 700), **Dnfl.** 17 400 (27 900), **Dp.** 27 000 (27 300), **RPD.** 18 600 (10 500), **Dem.** 13 700 (18 100).

11. Wahlkreis Merseburg.

7. Dezember 1924: **Soz.** 135 078; **Dnfl.** 214 727; **Jtr.** 10 024; **Dp.** 87 451; **RPD.** 163 617; **Dem.** 49 700; **Wirtsch.-P.** 20 692; **Nat.-Soz.** 31 424.

Soz. 172 111 (135 221), **Dnfl.** 154 281 (214 895), **Jtr.** 10 047 (10 043), **Dp.** 74 189 (87 541), **RPD.** 175 954 (163 815), **Dem.** 33 336 (49 750), **Wirtsch.-P.** 42 965 (20 720), **Nat.-Soz.** 19 662 (31 451), **Wöfl. Bl.** 11 593.

12. Wahlkreis Thüringen.

7. Dezember 1924: **Soz.** 315 938; **Dnfl.** 137 970; **Jtr.** 51 177; **Dp.** 153 264; **RPD.** 147 913; **Dem.** 58 755; **Wirtsch.-P.** 48 849; **Nat.-Soz.** 60 317.

Soz. 364 431 (316 129), **Dnfl.** 89 618 (138 049), **Jtr.** 45 842 (51 187), **Dp.** 122 852 (153 400), **RPD.** 136 218 (148 078), **Dem.** 42 641 (58 833), **Wirtsch.-P.** 84 205 (48 902), **Nat.-Soz.** 40 505 (60 364), **Chr. Nat.-Ver.** 126 509, **Volkrechts-P.** 18 272. (6 Dörfer stehen noch aus.)

Altenburg. **Soz.** 13 090 (11 894), **Dnfl.** 1970 (3635), **Jtr.** 167 (170), **Dp.** 5166 (3901), **RPD.** 944 (997), **Dem.** 1179 (1422), **L. Komm.** 17, **Wirtsch.-P.** 1250 (190), **Nat.-Soz.** 501 (525), **D. Bauernp.** 11, **Wöfl. Bl.** 72.

Altenburg (Land). **Soz.** 33 248 (23 385), **RPD.** 4792 (4967), **Verfchiedene, alle anderen auf.** 25 085.

Apolda. **Soz.** 4558 (3600), **Dnfl.** 1134 (1416), **Jtr.** 140 (190), **Dp.** 2800 (3400), **RPD.** 900 (1085), **Dem.** 660 (1231), **L. Komm.** 47, **Wirtsch.-P.** 1645 (579), **Nat.-Soz.** 630 (441).

Eisenach. **Soz.** 7973 (7913), **Dnfl.** 2191 (2283), **Jtr.** 400 (429), **Dp.** 4020 (4962), **RPD.** 2450 (2156), **Dem.** 2270 (3609), **L. Komm.** 117, **Wirtsch.-P.** 1356 (301), **Nat.-Soz.** 626.

Eisenach (Stadt). **Soz.** 7966 (7913), **Dnfl.** 2192 (2283), **Jtr.** 405 (429), **Dp.** 4017 (4962), **RPD.** 2751 (2156), **Dem.** 2265 (3609), **L. Komm.** 117, **Wirtsch.-P.** 1351 (301), **Nat.-Soz.** 723 (1202), **D. Bauernp.** 14, **Wöfl. Bl.** 197, **Verfchiedene** 1463.

Eisenach (Land, endgültig). **Soz.** 15 300 (14 900), **Dnfl.** 1200 (1492), **Jtr.** 3400 (4100), **Dp.** 2000 (3400), **RPD.** 5100 (4113), **Dem.** 1300 (2500), **L. Komm.** 203, **Wirtsch.-P.** 2700, **Nat.-Soz.** 600 (1247).

Gotha. **Soz.** 2872 (2245), **Dnfl.** 2931 (3400), **Jtr.** 350 (370), **Dp.** 4547 (6356), **RPD.** 7200 (7500), **Dem.** 971 (1228), **L. Komm.** 82 (0), **Wirtsch.-P.** 1700 (304), **Nat.-Soz.** 1500 (2825).

Gera (Stadt). **Soz.** 24 700 (21 400), **Dnfl.** 994 (1790), **Jtr.** 360 (390), **Dp.** 11500 (15500), **RPD.** 4400 (4500), **Dem.** 1015 (1415), **L. Komm.** 88 (0), **Wirtsch.-P.** 3726 (821), **Nat.-Soz.** 938 (3159).

Hildburghausen (Land). **Soz.** 6700 (4100), **Dnfl.** 1300 (2600), **Jtr.** 300 (350), **Dp.** 1500 (2400), **RPD.** 2100 (3600), **Dem.** 900 (1300), **L. Komm.** 193, **Wirtsch.-P.** 1100 (300), **Nat.-Soz.** 2700 (3800).

Mühlhausen i. Thür. (Stadt). **Soz.** 6153 (4704), **Dnfl.** 2772 (3767), **Jtr.** 761 (587), **Dp.** 3036 (4490), **RPD.** 3145 (3216), **Dem.** 810 (930), **Wirtsch.-P.** 2097 (2065), **Nat.-Soz.** 504 (781).

Sonneberg (Landkreis). **Soz.** 14 531 (15 275), **Dnfl.** 1090 (2500), **Jtr.** 164 (200), **Dp.** 1753 (3256), **RPD.** 8466 (4988), **Dem.** 2872 (3265), **Wirtsch.-P.** 2100 (177), **Nat.-Soz.** 1200 (900).

Jena-Mehlis. **Soz.** 1117 (876), **Dnfl.** 749 (1063), **Dp.** 400 (575), **RPD.** 2088 (2759), **Dem.** 123 (254), **L. Komm.** 18 (-), **Wirtsch.-P.** 816 (639), **Nat.-Soz.** 91 (189).

13. Wahlkreis Schleswig-Holstein.

Kiel. **Soz.** 51 131 (40 192), **Dnfl.** 33 270 (30 815), **Jtr.** 2018 (1823), **Dp.** 16 179 (15 482), **RPD.** 8860 (8355), **Dem.** 5136 (6931), **Wirtsch.-P.** 2928 (277), **Nat.-Soz.** 2022 (228), **Wöfl. Bl.** 736.

Altona (Stadt). **Soz.** 50 998 (39 878), **Dnfl.** 17 704 (25 875), **Jtr.** 1813, **Dp.** 19 251 (15 962), **RPD.** 21 117 (15 609), **Dem.** 10 238 (11 568), **L. Komm.** 609, **Wirtsch.-P.** 3320, **Nat.-Soz.** 3368.

14. Wahlkreis Weser-Ems.

Weser-Ems. **Soz.** 206 058 (173 951), **Dnfl.** 60 066 (109 404), **Jtr.** 120 508 (137 652), **Dp.** 87 334 (107 924), **RPD.** 35 636 (31 284), **Dem.** 49 502 (67 629), **Wirtsch.-P.** 29 204 (-), **Nat.-Soz.** 36 932 (33 096), **Christl. Nation.-Ver. einig.** 22 283 (-), **Landvolks-P.** 16 551, **St. Hannover** 15 731.

16. Wahlkreis Süd-Dannover-Braunschweig.

Braunschweig (Stadt). (Endgültig.) **Soz.** 48 582 (31 547), **Dnfl.** 8846 (21 752), **Jtr.** 1734 (1695), **Dp.** 15 336 (15 949), **RPD.** 4380 (5559), **Dem.** 3150 (4264), **Wirtsch.-P.** 1303, **Nat.-Soz.** 6361 (4517), **Verfchiedene** 3305 (2172).

Hannover (Stadt). **Soz.** 129 606 (88 933), **Dnfl.** 20 715 (32 995), **Jtr.** 10 953 (12 281), **Dp.** 33 836 (34 001), **RPD.** 14 063 (19 972), **Dem.** 9252 (10 175), **Nat.-Soz.** 5775 (6617), **St. Hann.** 16 318 (34 948), **Soz.** 45 Proz. gewonnen, allein die Mehrheit.

19. Wahlkreis Hessen-Nassau.

Soz. 366 701 (374 013), **Dnfl.** 118 691 (225 484), **Jtr.** 168 280 (202 062), **Dp.** 115 904 (152 110), **RPD.** 92 609 (64 159), **Dem.** 64 406 (99 635), **Wirtsch.-P.** 46 651 (25 825), **Nat.-Soz.** 41 118 (29 086), **Chr.-Nat. Bauern- und Landv.-P.** 79 655 **Volkrechts-P.** 13 090.

Frankfurt a. Main (Stadt). **Soz.** 86 200 (88 030), **Dnfl.** 24 000 (34 000), **Jtr.** 26 000 (30 000), **Dp.** 31 500 (27 000), **RPD.** 31 400 (16 000), **Dem.** 22 000 (31 000), **Wirtsch.-P.** 13 000 (9700), **Nat.-Soz.** 12 000.

Mainz-Stadt. **Soz.** 18 000 (21 800), **Dnfl.** 1400 (2700), **Jtr.** 12 500 (13 600), **Dp.** 4900 (4000), **RPD.** 3700 (2000), **Dem.** 5300 (7200), **L. Komm.** 342,

Die sozialdemokratischen Abgeordneten für Berlin.



Crispian



Künzler



Heilmann



Litke



Aufhäuser



Böhm-Schuch



Wendt



Dr. Moses



Löwenstein



Heintig



Marie Kunert

Ernst Toller als Operndichter. Opernuraufführung in Braunschweig.

Vorherr: „Das Echo von Wilhelmstal“, Balletoper in zwei Akten von M. Kannengießer, ein sehr harmloses Spiel aus der napoleonischen Zeit, zu dem Franz Rikoreg, der Braunschweiger Generalmusikdirektor, gefällige Musik geschrieben hat. Nachher: als Frucht eines langen Theaterabends die nun begründete Hoffnung, daß der junge Friedrich Wilkens der Mann sein werde, den Typ der musikalischen Komödie, der Spieloper (die nicht immer Lustspieloper sein muß) zeitgemäß zu erneuern; und für die Stunde die Sicherheit, daß er diesmal mit der Wahl des Textes einen besonders glücklichen Griff getan hat. Dieser Text ist eine Dichtung von Ernst Toller: „Die Rache des verhöhten Liebhabers.“

Ernst Toller, wir kennen ihn als revolutionären Dramatiker, Dichter und Befehrer aus sozialem Wirkungs willen; aus dem Schwabensbuch kennen wir ihn als jarten Lyriker. Nun gibt er uns mit leichter Beane, nicht ohne Witz, ein gereimtes Verspiel, eine Geschichte des Kardinals Bandello hat den Stoff geliefert, sie spielt im Benedikt des sechzehnten Jahrhunderts. Trotz ein paar Gegenwartsanklänge: es weht kein heutiger Wind in der Luft dieser Bühnendichtung. Lorenzo, verleiht, wie nur in der Renaissance junge Edelleute waren, wird von Elena, die er bis in die Antimität ihres Ankeidezimmers verfolgt, mit kalter Verachtung gestraft, schwört ihr Rache und vollzieht sie auf nicht eben ritterliche Art: tockt die Frau — selbstverständlich Frau eines anderen — gelegentlich eines glänzenden Festes in eine Falle oder, gerade heraus gejagt, in sein Bett. Doch der Zweck, der sich, gewiß nicht unwillkommen, ihm jetzt erfüllt, wird sozuzunehmen nur Mittel zum Zweck mit grauamer Rache. Erst als der Prahrer, Reiz und Bewunderung wendend, den Blick seiner Freunde, unter ihnen dem Ehemann Gluseppe, das Objekt seines Sieges preisgegeben hat, den Körper der Ueberwundenen, deren Gesicht nur durch einen Schleier verhüllt ist, fühlt er sich wieder im Gleichgewicht seiner Kräfte, sühlt sie sich endgültig bezwungen.

Eine pilante Sexualaffäre aus der Welt der Verwöhnten: was hat an diesem Residenztheaterstück Ernst Toller gereizt? War es nur, daß er ausruhen wollte für ernstere, dringendere Aufgaben? Die unedle Sache, die er als Dichter zu der seinen macht, ist mit viel Feingefühl und Formgefühl behandelt; aber durch die Lust am Spiel klingt dennoch auch ein ausführender Ton. Die Rache des Liebhabers wird zur Radikatur, durch die eine hochnützige dumme Gans gründlich geheilt wird — in einer Ehe, die keine ist, geheilt vom heuchlerischen Dünkel ihres Verheiratetseins. Nicht eine Institution, doch ihr Mißbrauch, ihr Heiligenschein wird bloßgestellt, den allzu Moralisch-Korrekten auf lustige Art die Waffe entwunden, die sie aus der Not ihrer Eheugend machen.

Und aus dieser, alles in allem, sehr lustigen Dichtung hat Friedrich Wilkens, Schreier-Schüler, frisch-fröhlicher Musikant, mit Blick für die Bühne, Ohr für die Oper begabt, eine Oper gemacht, die sich sehen und hören lassen kann. Was von ihrer Wiedergabe durch das Braunschweiger Landestheater nicht behauptet werden soll.
Klaus Fringsheim.

Ein unbekannter Brief Napoleons an Josephine

Einen bisher unbekanntes Liebesbrief Napoleons aus den ersten Wochen nach seiner Heirat mit Josephine veröffentlicht Walter Beer in seinem soeben in London erschienenen Werk „Napoleon und seine Familie“. Der Brief ist 1925 im Schloß Sagan in Schlesien entdeckt worden. Der Brief war seit mehr als einem Jahrhundert verschollen. Er ist aus Bologna vom 26. Juni 1796 datiert und ent-

hält bittere Klagen des verliebten Generals darüber, daß Josephine nicht zu ihm nach Italien kam, sondern, wie Napoleon erfuhr, sich mit einem jungen Freund amüsierte. „Ich rechnete damit“, schreibt der junge Gatte, „daß Du am 13. in Mailand sein würdest, und Du bist noch in Paris. Ich martete mich in dem Gedanken daran. Ich unterdrückte ein Gefühl, das meiner unwürdig ist. Der Ruhm genügt nicht zu meinem Glück; er schafft eine Stimmung von Tod und Unsterblichkeit, die das Herz nicht befriedigt. Was Dich anbetrifft, so möge die Erinnerung an mich Dir nicht hoffenswerter sein. Es ist mein Unglück, daß ich Dich zu wenig kennen gelernt habe, daß Deine, daß Du mich nach den Männern beurteilst, die Dich umgeben. Mein Herz hat niemals etwas Durchschnittliches gefühlt. Es leugnete selbst die Liebe. Du hast es mit einer grenzenlosen Leidenschaft erfüllt, mit einem Wahnsinn, der es erniedrigte. Der Gedanke an Dich war in meiner Seele stärker als der an die ganze Welt. Für mich war jede Laune von Dir heiliges Gesetz. Dich sehen zu können war meine größte Freude. Du bist schön, anmutig. Deine süße und himmlische Seele spiegelt sich auf Deinem Gesicht wider. Ich bete alles an Dir an. Wärest Du älter und jünger gewesen, würde ich Dich weniger geliebt haben. Alles gefiel mir — selbst die Erinnerung an deine Verfehlungen und an die beschämende Szene, die zwei Wochen vor unserer Hochzeit stattfand. Dein Bild war immer an meinem Herzen. Nie verging ein Tag, ohne daß ich es an sah, nie eine Stunde, ohne daß ich es betrachtete und mit Küffen bedeckte. Du aber, Du hast mein Bild sechs Monate behalten, ohne es aus seiner Verborgenheit hervorzunehmen. Nichts entging mir. Oh aber werde trotzdem nur Dich lieben, und von allen Küssen ist dies die einzige, die ich nicht ausfüllen kann... Leb wohl, Josephine, bleibe in Paris. Schreibe mir nicht mehr. Aber achte wenigstens mein Heim. Tausend Dolche zerreißen meine Seele; stoße sie nicht noch tiefer hinein.“

Napoleon war 26 Jahre, als er diesen Brief an die 33jährige Josephine schrieb.

Das Londoner Industriemuseum. Ein eigenartiges Museum ist von dem englischen Ministerium des Innern in London geschaffen worden. Es ist das Industriemuseum, an dessen Eingang eine Tafel darauf hinweist, daß 1926 806 Arbeiter getötet und 139 157, hauptsächlich im Fabrikbetrieb, verletzt wurden. Nach einem Bericht der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wird hier an zahlreichen Maschinen aus allen möglichen Betrieben, die vom Beschauer in Bewegung gesetzt werden können, die Gefahr für den Arbeiter aufgezeigt, auch sind die Mittel angegeben, ihnen zu begegnen. Ein anderer Teil des Museums führt die verschiedenen Gewerbekrankheiten vor und erläutert auf großen Photographien ihre Verhütung und Bekämpfung. Die Fürsorgeabteilung enthält u. a. Sitzgelegenheiten für Arbeiter, einen Raum für erste Hilfe bei Verletzungen, eine musterzügliche Fabrikfläche, sowie Garderoben, Wascheinrichtungen usw. In einer weiteren Abteilung wird die wichtige Frage der günstigsten Beleuchtung bei der Arbeit an Modellen anschaulich erläutert. Unzweckmäßig angelegte und dadurch gefährliche Einrichtungen werden ebenfalls vorgeführt.

„Robinson“ der erste Zeitungsroman in Fortschängen. Nach englischen Forschungen scheint, wie die „Literarische Welt“ berichtet, der erste Roman, der in einer Zeitung in Fortschängen veröffentlicht wurde, der „Robinson Crusoe“ gewesen zu sein. Und zwar findet man diesen Vorabdruck in den Nummern vom 7. Oktober 1719 bis zum 17. Oktober 1720 der „London Post“. Wenn auch die Publikation dieses Buches sich über ein ganzes Jahr erstreckte, verstand der damalige Herausgeber der Zeitung es doch sehr geschickt, durch Abbrechen der Fortsetzungen im spannendsten Augenblick das Interesse der Leser immer wachzuhalten. Später war es bekanntlich Dickens, der fast alle seine Romane in almanachartigen Fortsetzungen in Zeitungen veröffentlichte, und sein ganzes Leben hindurch verfolgte ihn die Vorstellung von dem Drucker, der die fällige Fortsetzung erwartet.

Lendvai-Quartett in Berlin. Vorschau auf Hannover.

Am Sonnabend gab uns das Erwin-Lendvai-Quartett aus Leipzig in der Stadthalle eine Kostprobe für Hannover. Das stimmlich in den Bassen noch besser als in den Tenören fundierte Doppelquartett hat ein Recht, sich den Namen Lendvais beizulegen, wie auch der Meister selbst diese Ehre voll auf verdient. Neben seinen aus ganz verschiedenen Entstehungszeiten ausgewählten sieben Chören konnten weder die vier Liederdichtungen von Richard Strauß noch die des durch seine Lukas-Passion so schnell berühmt gewordenen Leipzigerers Kurt Thomas sich als ebenbürtig behaupten. Er ist ein Ganzer, und neben dem untergeordneten Ullmann der einzige Komponist, der speziell für die Arbeiterchöre als Vollwertiger in Betracht kommt. Daß er meist schwer eingängig ist und setzen auf den ersten Anblick hinreichend wirkt, ändert an seinem hohen Niveau nicht das geringste. Man wird ihn verstehen und lieben lernen. Trotzdem er als Liederdichter mit beiden Füßen in der modernen Wirklichkeit steht, ist er mit seiner rücksichtslosen, ganz unromantischen Kraft dermaßen in der alten Kunst, speziell Sebastian Bach, verankert, daß vieles wie eine Fortsetzung dieses Größten anmutet. Kompromisse gibt es bei ihm nicht. Gesunde Knochen, sauberes Blut, aber kein tofettes, lockendes Fleisch. Er darf es verschmähen.

Bei Strauß schaut, wenigstens bei innerlichen Problemen, trotz aller technischen Vollendung und apter Klangreize, immer etwas die platte Wiederholung heraus, so in „Liebe“ und „Brautjung“. Wo aber der Text dramatisch und farbenreich wird, da gibts dann Meisterstücke wie „Wächterlied“ und namentlich „Auch“. Auf dieser Straußischen Seite, also Gelegenheitskompositionen, wenn auch allerhöchsten Ranges, stehen die schön folierten und prachtvoll klingenden „Schifferlied“ und „Abendruhm“ von Kurt Thomas. Ueber die Leistungen des Quartetts ist kein Wort des Lobes zu hoch. Wer die Mesenschwierigkeiten des A-capella-Gesanges ohne Dirigenten kennt (der geistige Führer ist Walter Hanel), der wird nicht erstaunt gewesen sein, daß neben so vielen Vollendeten auch manche direkte Entgleisungen und Verwirrungen vorkamen. Der etwas kompetenartig helle Tenorklang, der diesen polyphonen Gesängen wenig Abbruch tut, gleicht durch seine vollendete Technik, speziell das wunderbare Piano, wieder alles aus. Ein müheloses, tonreines hohes Chor-C ist auch nichts Alltägliches (in Lendvais „Trinklied“). Die Beweglichkeit der Stimme, die Stillsicherheit, Verleistung der Farben und der Reichtum des Ausdrucks stempeln das „Lendvai-Quartett“ zu einer erstklassigen Vereinigung, auf die unsere Arbeiterjünger mit Stolz als eine der ihrigen blicken dürfen.

H. Mr.

Im Theater am Schiffbauerdamm findet am Mittwoch, 8 Uhr, die 75. Aufführung von Goldschmidt's „Burgfrieden“ statt.

Eine Schauspieler-Nachbesetzung von „Kranke der Jugend“ findet im Renaissance-Theater zugunsten der Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenschaft Donnerstag, abends 11 1/2 Uhr statt.

Mag Scheler ist in Frankfurt a. M. im 66. Lebensjahre gestorben. Bis vor kurzem hatte er als Professor der Philosophie und Soziologie in Bonn gewirkt. Scheler war ein moderner Metaphysiker, dessen Philosophie den Nationalismus Vorwanddienste leistete. Da er gleichzeitig scharfer Analytiker und künstlerisch empfindender Literat war, sind seine Schriften, die phänomenologisch und soziologisch gerichtet sind, nicht ohne Wert.

Amundsen über die „Italia“-Expedition. In einem Ansehen über den Ring der „Italia“ erklärte Roald Amundsen: Die Mitteilung, daß Nikolai II. Hand nicht aufzuheben ist, habe ihn überreicht. Er selbst habe das Land während der Rand-Expedition besucht, auf der Inselgruppe eine Schlittenfahrt unternommen und Signalfahnen errichten lassen. Man müsse annehmen, daß die „Italia“ die Inselgruppe bei nebligem Schneewetter überflogen habe.

DER SPRUNG ÜBER DEN SCHATTEN

VON KARL SCHRODER - ZEICHNUNGEN VON PAUL THESING

Copyright 1933 by „Der Böhmerklub G. m. b. H.“ Berlin SW 61.

15. Fortsetzung.

„Können Sie, was ich habe?“ sagte jetzt der Junge und trat zurück. Er sah mich in fröhlicher Erwartung an und hielt die Hände auf dem Rücken.

„Das schickt Ihnen Mutter.“ Er setzte eine Kiste Zigarren auf den Tisch.

„Oh — ich danke — Hildegard.“

„Warum rauchen nur die Männer so gern? Es ist doch gar nicht schön. Rauch im Mundel Brä!“ Sie schüttelte sich.

„Das versteht bloß ein Mann.“ sagte der Junge und machte ein spähhaft überlegenes Gesicht. Er hatte die Kiste geöffnet und tat, als wolle er sich selbst eine Zigarre anstecken.

„Willst du wohl, dummer Junge!“ Hildegard Junter schlug nach ihm. Er lachte und bog sich mit seinem Stuhle zurück, als hätte er Furcht.

„Du bist ein schöner Mann.“ spottete sie. „Ich hab' ja mehr Kräfte als du.“

„Hildegard ist wirklich kräftig, Herr Fehlow.“

„So? Dann müssen wir uns mal messen, Fräulein Hildegard.“

Ich sah den Jungen an einem Bein und in der Hüfte und hob ihn mit einem Ruck über den Kopf. Es war schwer; aber Hildegard Junter griff ohne Besinnen gleichfalls zu. Ihre Augen blitzten. Dreimal lehnte sie an, aber dreimal versagte ihre Kraft. Nach dem dritten Mal war sie völlig erschöpft. Sie lehnte sich an die Brüstung und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Mit einem Ruck drehte sie uns den Rücken und stampfte heftig auf.

„Aber Schwesterchen!“ Der Junge trat gütlich an sie heran.

„Laß mich!“ Es klang ganz hart.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, Hildegard. Ich wollte Ihnen doch nicht weh tun!“

„Ach, es ist zu dumm! Es ist ja kindisch!“ Sie sah mich an, wischte mit dem Handrücken die Tränen ab und versuchte zu lächeln, während weitere Tränen flossen.

Da nahm ich sie in den Arm und küßte sie, und sie küßte wieder. Der Junge aber ging keif die Treppe hinunter.

Wir hatten alle drei kein reines Gewissen mehr, als wir den Garten verließen.

„Sie bleiben doch noch, Herr Fehlow?“ Frau Junter kam uns entgegen. „Rein Mann erwartet Sie; er sitzt oben und liest gerade die Zeitung.“

Ich ging mit. Der Direktor streckte mir ohne ein Wort die Hand hin; eine kleine mollige Hand. Ich sah ihn zum erstenmal ganz aus der Nähe. Ein verarbeitetes Gesicht mit tiefen Falten. Ein Selbstmademan, der sich durch eisernen Fleiß vom Buchhalter zum Direktor herausgearbeitet hatte.

Wir setzten uns alle um einen Esstisch. Die Frauen rückten ein Nähkörbchen heran.

„Nun, wie gefällt Ihnen der Junge?“ Der Direktor legte die Zeitung nieder.

„Ich bin sehr zufrieden, Herr Direktor. Ich glaube, daß ihm nichts weiter fehlt als Anregung und eine ruhige Stille. Er muß den Glauben an die eigene Kraft gewinnen. Erziehung zum eigenen Willen, — das ist es; Wille ist das Weltüberwindende.“

Dies war mein Lieblingsgedanke damals, und der Direktor schien sehr befriedigt davon. Er sah seine Frau an. Sie warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Na, Hildegard, was sagst du?“

Hildegard beugte sich rot werdend über ihre Arbeit:

„Du willst mich bloß wieder foppen, Vater; aber Herr Fehlow hat recht; das gilt für eine Frau so gut wie für einen Mann.“

„Aber eine Frau allein kann nie etwas Ganzes erreichen; es muß immer erst ein Mann dazukommen!“ Der Direktor blies den

„Eine Frau gehört vor allem ins Haus!“ fiel der Direktor ein und legte den Arm schwer auf den Tisch. „Nicht wahr, Hildegard, du wirst vor allem eine tüchtige Hausfrau?“

Hildegard Junter nickte mehrmals; begeistert. „Man muß alles selber kennenlernen, damit man die Mädchen beaufsichtigen kann und sie einem nichts vormachen.“



— Laß doch, du hast doch immer das Richtige gefunden —

„Sie haben doch Schwestern, Herr Fehlow, die denken doch sicher auch so?“ fragte Frau Junter.

Ich dachte an meine Schwestern, die jetzt statt meiner morgens und abends das Wasser in den Gärten schleppten und tagsüber in der Schneiderstube saßen. „Ja, die denken auch so.“ log ich. Im gleichen Augenblick fiel mir ein, daß ich eigentlich nicht das mindeste davon wußte, wie die Schwestern dachten. In Pommern werden die Frauen nach so etwas nicht gefragt.

Der Direktor ließ das Thema nicht fallen. „Ein Sommer, wenn man das mit ansieht!“ fuhr er plötzlich aufgeregt fort, „ein Abend und grenzenloser Leichtsinns — diese Plättchen in den Fabriken. Nichts können sie, einen Kochtopf haben sie kaum gesehen. Aber ständig dummes Zeug im Kopf. Ohne Bräutigam geht's nicht. Frei wollen sie sein. Frei! Als wenn unsereins frei wäre. Arbeiten und arbeiten bis in die Nacht rein. Dabei hat man die schwere Verantwortung. Was diese Menschen so arbeiten nennen! Keine Ahnung haben sie. Nur Rechte wollen sie haben; wenig arbeiten, aber viel Geld und viel Vergnügen.“ Er atmete stöhnend.

„Auf die Straßen laufen und Skandal machen, das können sie. Bei uns ist auch wieder so was im Gange; ich riech es schon immer. Aber wartet man, wir werden's euch schon einrichten.“

Der Direktor war immer erregter geworden. Jetzt legte seine Frau begütigend ihre Hand auf seinen Arm:

„Aber, aber, Männchen, du sollst dich doch nicht so aufregen. Du weißt, wie dir das schadet. Laß doch, du hast doch immer noch das Richtige gefunden.“

„So — ler!“ lachte Hildegard, zog die Stirn hoch und machte große Augen.

Ich hätte jetzt sagen müssen, was ich dachte; ich fühlte das; und ich dachte, daß man auch den Arbeitern nicht verdienen könnte, für höheren Lohn zu kämpfen; ich würde es auch tun. Aber ich sagte nichts. „Wie Hildegard Junter lachen kann! Wenn sie mein wäre!“

„Sie müssen sich nicht wundern, Herr Fehlow.“ wandte sich Frau Junter mir zu. „das ist das Stückenpferd meines Mannes.“ Sie lachte.

„Ach was, Stückenpferd.“ fuhr er auf, „das versteht ihr eben nicht. Das sind die wichtigsten Fragen einer gesunden Zukunft. Aber die Frauen...“

„Ja, ja, Männchen, wir wissen schon. Aber wir wollen hier doch zufrieden beisammen sein.“

„Gut, gut, gut.“ murmelte der Direktor, ruhiger werdend; „aber weiß Gott, das verfolgt einen bis in den Schlaf rein. Herr Fehlow wird mich verstehen. Er studiert ja.“

Wieder nickte ich und widersprach nicht.

Unser heimliches Glück schien ohne Grenzen. Ich zitterte nach den Stunden des Beisammenseins. Ich kam mir besser und reiner vor. Ich ging in keine Kneipe und verkehrte mit niemand; ich fürchtete, Reines zu zerstören. Hildegard Junter und mich zu beschmutzen. Wild stürzte ich mich in die Arbeit. Und auch in meinem Denken ging eine Veränderung vor sich. Vielerlei Zweifel waren in den letzten Jahren in mir gewachsen, jetzt aber gewann der Gedanke Macht, daß es doch eine ewige Wahrheit gibt, und daß diese Wahrheit in der Wissenschaft ruht. Ich berauschte mich in den Wandelgängen der Bibliothek an den Worten: „Zieh deine Schuhe aus, das Land, worauf du gehst, ist heiliges Land.“

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der falsche Standesbeamte.

Als die Bewohner von Bengna, einem Städtchen in der Schweiz, eines schönen Morgens aufwachten, da war mit einem Teil von ihnen eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Als Ehemänner und Ehefrauen, als Väter und Mütter von Kindern, mit denen alles in der besten Ordnung war, hatten sie sich am vergangenen Abend zu Bett gelegt: Zufriedene Ruhnicker eines beschaulichen Eheglücks, und nun hatten sich die fürchterlichsten Dinge herausgestellt. Ein Lustspielmotiv war in ihr ernstes Leben eingedrungen, die ausgefallene Idee eines Humoristen hatte Gestalt angenommen, sich ihrer als Puppen bemächtigt und sie, die streng nach Sitte und Recht, nach altem Brauch und getreu den Gesetzen, durch ihre Tage zu wandeln meinten, als lüderliche Junggesellen und Konkubinen, als Väter und Mütter einer Schar unehelicher Kinder enthüllt.

Wie dies? Nun, die Eheschließungen vor Jahr und Tag, die waren richtig vorgenommen, die Samorte gesprochen und protokolliert und keine Zeremonie war versäumt worden, die Stempel unter den Dokumenten waren echt und die Unterschriften nicht gefälscht. Und doch war über Nacht von einem hohen Herrn der Regierung, der sich im Dorf aufgehalten hatte, eine kleine Unstimmigkeit entdeckt worden. So einwandfrei der Standesbeamte das Amt der Menschenzusammenführung auch gehandhabt hatte, es war nicht seines gewesen. Er hatte mit der Gebärde eines Standesbeamten dessen Arbeit geleistet und manch einer mag ja meinen, daß er dann recht am Platze gewesen sei, aber doch war er zu seiner Tätigkeit gar nicht befugt gewesen. Er war hineingeschmuggelt worden in sein Amt. Niemandem war das noch aufgefallen, bis dann der fremde Herr von der Regierung kam.

Es konnte kein Zweifel sein: Hunderte von Ehen, die in Bengna abgeschlossen wurden, entbehrten der Rechtsgültigkeit. Sie genügten nicht dem Gesetz — und das war diesem pleinitlich genug und es sann darauf, wie es sich wohl umstoßen könnte, damit es die Ehen nicht umzustößen brauchte. Denn Gesetz ist eine sehr seriöse Angelegenheit, deren Würde Schaden leidet, wenn ihre Konsequenzen sich in Schwankvorwürfen und Humoreskenwirkungen bemerkbar machen. Nicht auszudenken, daß Hunderte von wackeren Eheleuten sich bislang in freier Liebe zugelaufen waren und jetzt etwa auf den Gedanken kommen konnten, die Anwendung aus deren Unverbindlichkeit zu ziehen. Das alles durfte nicht sein und da hat man dann also nachträglich schließlich doch der Tätigkeit des falschen Standesbeamten die Weihe der Gesetzlichkeit erteilt.

Am besten für alle Teile, für die Eheleute, für das Gesetz und für den Standesbeamten selbst würde es ja gewesen sein, wenn dieser stillschweigend sein Amt wie bisher zu aller Zufriedenheit weitergeführt hätte. Aber wofür kämen dann hin und wieder die fremden Herren von der Regierung in die entlegenen Dörfer?

Hans Bauer.

Die Zeugnisverweigerung der Lebensgefährtin.

Die Strafprozeßordnung gestattet den allernächsten Verwandten, dem Verlobten, dem Ehegatten, die Aussage vor Gericht zu ver-

weigern. Gehört aber auch die Lebensgefährtin zu den „allernächsten Verwandten“? Der Wiener Bezirksrichter Dr. Hauke sagte „ja“, und als eines Tages ihr Lebensgefährte B. wegen Mißhandlungen, die er ihr zugefügt hatte, bestraft werden sollte, sprach der Richter ihr das Recht der Zeugnisverweigerung zu und erachtete auch ihre Verzeihung als rechtmäßig. Obgleich der Staatsanwalt gegen eine derartige Gleichstellung der Lebensgefährtin mit einer kirchlich angetrauten oder standesamtlich anerkannten Frau als etwas Widerrechtliches und Anormalisches Einspruch erhob, lehnte sich der Richter nicht daran: er war eben ein modern eingestellter Mensch. Der Senat des Landesgerichts hob aber das Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 24 Stunden Arrest. So forderte es nach Ansicht des Senats das Gesetz und wohl auch die „Moral“. Eine reichlich unmoralische Moral.

Ein ländliches Drama.

Das friedliche Dorf Selt Adam in der Nähe von Paris wurde zum Schauplatz eines blutigen Dramas. Die Frau des Fischhändlers Balé hatte sich in ihrem Nachbar Demaré verliebt und auch Gemütsgehe gefunden. Eines schönen Tages waren beide auf und davon. Frau Balé hatte aber auch 3000 Franken mitgenommen. Einen Monat später kehrten die Liebenden heim, sie zu ihrem Mann, er zu seiner Frau. Alles war verziehen, der Friede schien hergestellt. Doch nicht ganz. Balé forderte von seiner Frau die Rückgabe der 3000 Franken, die sie Demaré als Wittigst bei ihrer Flucht aus dem Hause des Mannes dargebracht hatte. Demaré wollte aber von der Rückgabe des Geldes nichts wissen. Das Ehepaar Balé brütete Rache. Der Mann kaufte mit Wissen der Frau einen Revolver; diese vereinbarte mit Demaré ein Stillschweigen, forderte von ihm erneut die 3000 Franken und als Demaré sie mit Brüsten Worten abwies, stürzte aus dem Gebüsch der Mann hervor. Es entstand eine wüste Schlägerei. „Was“, schrie Demaré, „ich schulde dir 3000 Franken, du schuldest mir noch dafür, daß ich mich mit deinem Weibe abgeben habe.“ Da zog Frau Balé aus der Tasche ihres Mannes den Revolver und schoß ihren früheren Liebhaber nieder.

Die Liebesdiebin soll 100000 Dollar zahlen.

Eine Richterin des vor 25 Jahren ermordeten Präsidenten der Vereinigten Staaten McKinley namens Mac Kinsley-Baer, macht durch eine Klage vor Gericht von sich reden. Sie verlangt von einer Frau Ender 100000 Dollar Entschädigung dafür, daß sie ihr ihren Gatten abspenstig gemacht hat. Die Ehe wurde bereits im Jahre 1900 geschlossen. Im September 1923 soll, so behauptet die Klägerin, Frau Ender begonnen haben, ihren Gatten auf Schritt und Tritt zu verfolgen und Einfluß auf ihn auszuüben; sie wirft ihr auch vor, ihren Gatten Geld geliehen und teure Geschenke gemacht zu haben. Frau Ender erklärt diese Beschuldigungen als völlig haltlos und behauptet ihrerseits, daß die Klägerin ständig angetrunken sei und sich den Verlust der Liebe ihres Gatten selbst zuschreiben habe, denn sie veranlaßte seine Internierung in eine Irrenanstalt, aus der er sofort wieder als völlig gesund entlassen wurde. Wie der erbauliche Streit der beiden „Damen“ vor Gericht ausgehen wird, steht noch dahin.



Da nahm ich sie in die Arme und küßte sie und sie küßte wieder.

Rauch seiner Zigarre scharf in die Luft; den Kopf zurückbeugt, einen mächtigen Schädel mit dünnem, kurzem Haar.

Ich wollte etwas erwidern; die Frauen verteidigen. Aber, was ich sonst nicht konnte: ich überlegte. Ich dachte an Hildegard Junter und wollte ihren Vater nicht verlegen. So nickte ich, als wäre ich völlig einverstanden.

„Ich glaube auch,“ sagte jetzt Frau Junter nachdenklich, „daß ein Mann mehr leisten kann als eine Frau. Der Mann ist im allgemeinen härter, und das mag auf der Welt oft nötig sein. Wir Frauen sind mehr zum geduldrigen Ausharren da. Wir müssen manches wieder ebnen, was die Männer aufgewühlt haben.“

Wie die Parteien agitiert haben.

Der Berliner Wähler kann im allgemeinen nur immer ein kleines Stück dieses gewaltigen Gebiets von über 4 Millionen Menschen übersehen. Er beobachtet meistens nur das, was in seinem engeren Wohnviertel geschieht. Aus diesem Grunde wollen wir heute nach der Wahl noch ein paar Momentbilder von der hingebungsvollen und aufopfernden Tätigkeit der sozialdemokratischen Wahlhelfer und des Reichsbanners sowie von den Wahlorgängen selber geben. Nur so kommt man zu einem ungefähren Ueberblick über die Gesamtleistungen, die der Sozialdemokratie den verdienten Sieg gebracht haben.

Trotz des ununterbrochenen Regens waren die Helfer und Helferinnen unermüdet tätig. Auf Lastkraftwagen und Fuhrwerken durchfuhren sie die Straßen, um die Säumigen durch Sprechhörnchen und Transparente an ihre Wahlpflicht zu erinnern. Die Kommunisten bedienten sich auch gestern wieder zahlreicher Hofenmägen von 3-14 Jahren, die in Gruppen von 20 unter Führung eines „Großen“ die Häufe abklapperten und die ihnen eingepackte Vitamine — die selbstverständlich eine einzige Hehre gegen die Sozialdemokratie war — herunterleierten.

In den nördlichen Vororten, in Pantow, Niederschönhausen, Weisensee und Reinickendorf war die Wahlbeteiligung schon um 8 Uhr morgens außerordentlich stark. In einzelnen Wahllokale kam es aus diesem Grunde schon in den Morgenstunden wegen des zeitweise starken Andranges zu kleinen Störungen. Erst gegen Mittag ließ die Beteiligung etwas nach, um dann in den Nachmittagsstunden wieder eine erhebliche Belebung zu erfahren. Vor allen Wahllokale standen die freiwilligen Helfer der Sozialdemokratie. Das Zentrum und die Demokraten hatten hier fast restlos darauf verzichtet, Plakatträger vor den Wahllokale aufzustellen; die deutschnationalen und völksparteilichen Interessen dagegen wurden zum größten Teil von Jugendlichen und Halbwüchsigern vertreten.

In den Straßen der östlichen und südlichen Außenbezirke flattert bunt die Fahnen! Rot und Schwarzrotgold. Transparente, gut sichtbar angebracht, vervollständigen das Bild. Noch hat der Regen nicht eingeseigt. Lastwagen, besetzt mit Reichsbannerleuten, erfüllen noch einmal ihre Pflicht und mahnen zur Wahl. Vor den einzelnen Wahllokale haben Sozialdemokraten längst Posten gefaßt; weithin leuchtet das Plakat „Wählt Liste 1“. In Hohenerschönhausen ein etwas ruhigeres Bild. Aber auch hier sind die Sozialisten auf dem Posten und haben alle Wahllokale mit Plakatträgern besetzt. In den ersten Stunden nach Öffnung der Lokale fanden sich bereits viele Wahlberechtigte in ihrem Stimmbezirk ein. Später, als der Regen stärker niederging, ließ die Beteiligung zu wünschen übrig. Erstlichermode war es nicht überall so. So gab in einem Wahllokal in Friedrichsfelde in der Zeit von 11 bis 12 Uhr etwa 200 Wähler ihre Stimme ab. Auch im roten Lichtenberg konnte man in den Vormittagsstunden befriedigt feststellen, daß die Bewohner dieses Bezirks ihre wichtigste Staatsbürgerpflicht erfüllten! In Treptow, das sich wie so viele Bezirke auf eine sehr gute Parteiorganisation stützen darf, stand trotz der Regenschauer ganz im Zeichen der sozialdemokratischen

Wahlarbeit, ebenso Baumhäuserweg, dessen wuchtiger Fackelzug am Sonnabend auch den letzten Unschlüssigen auftriebte.

Im Kreis Mitte befindet sich auch das Wahllokal für sehr viele Vertreter der höchsten Reichs- und Staatsbeamten. In der Taubenstraße hatten sich deshalb frühmorgens zahlreiche Neugierige, Pressephotographen und Berichterstatter eingefunden.



Eins von den vielen Transparenten der Sozialdemokratie.

Wenige Minuten nach 10 Uhr erschien der Reichspräsident mit Staatssekretär Meißner, Wissem Marg, heute noch Reichskanzler, war ihm mit Frau und Kindern wenige Minuten zuvor gekommen, als Erstling unter den Ministern aber war, wie die Wahlhelfer vorm Lokal erzählten, der preussische Justizminister Schmidt-Lichtenberg zur Stelle gewesen. Natürlich haben es sich die Kommunisten nicht nehmen lassen, bis zur letzten Stunde zu randalieren und sich unfsätig zu benehmen. 18 Jungsozialisten und Reichsbannerkameraden, die Plakate für die Sozialdemokratie ankleben wollten, wurden von 50 Rotfronkhelden überfallen. Uebermacht gibt eben immer ein gewisses Sicherheitsgefühl, vor allem, wenn man mit Gumminüsseln, Schlagringen und Messern versehen ist! Es ist eben die unfähig rohe und gewalttätige kommunistische Kampfweise!

Ein jugendlicher Brandstifter.

Ihn freute das Feuer.

Seit etwa 4 Jahren wurde die Stadt Trebbin, südlich von Berlin im Kreise Teltow, in Zwischenräumen von größeren Bränden heimgesucht, die hauptsächlich in dem Straßenzuge ausbrachen, in dem die Reihenhäuser der Arbeiter stehen. Nur dem schnellen Eingreifen der sehr gut organisierten Trebbiner Feuerwehr war es zu verdanken, daß die Brände zum großen Teil auf ein Gebäude beschränkt werden konnten und nicht größeren Schaden anrichteten. Die Nachforschungen ergaben jedesmal, daß es sich um vorsätzliche Brandlegung handelte, alle Bemühungen, den Täter festzustellen, scheiterten.

Als neuerdings die Stadt wieder von Feuerbrüsten heimgesucht wurde, entsandte das Landbestimmamt Berlin zwei Beamte des Brandbezirks, die Kriminalassistenten Rud. Schulz und Joh. Meyer nach Trebbin. In vorsichtiger Weise wurden Ermittlungen angestellt, die jetzt zu einem überraschenden Ergebnis führten. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf einen 18 Jahre alten Schriftfeger Karl Beck, der seit 4 Jahren bei einem Druckereibesitzer in Trebbin zuerst als Lehrling und dann als Schriftfeger tätig war. Beck, dem sein Arbeitgeber das Zeugnis

eines sehr fleißigen, sparsamen und umgänglichen Menschen ausstellt, war früher in Berlin als Arbeitsburche in Stellung. Damals kamen in Niederschönhausen nach und nach 9 Brände aus und der Verdacht lenkte sich auf Beck, der ins Gebet genommen wurde. Der Jugendliche gab dann auch zu, die Brände gelegt zu haben aus Jorn darüber, daß sein Vater erwerbslos gewesen sei und es ihm schlecht gegangen sei. Weil er damals als Bierzechnjähriger noch nicht strafmündig war, so überwiegt man ihn dem Wohlfahrtsamt, das ihn in Trebbin unterbrachte. Als man ihn jetzt dort ins Verhör nahm, kam die ganze Wahrheit ans Licht. Beck ist Pyromane, seine einzige und größte Freude ist das Feuer. Zuzeiten kommt der innere unwiderstehliche Drang über ihn, helllodernde Flammen zu sehen. Er muß dann Feuer anlegen, ohne sich über die Folgen recht klar zu sein. Er hat nunmehr auch zugegeben, daß die Brände in Niederschönhausen auf diesen krankhaften Trieb zurückzuführen sind und daß er die Geschichte von seines Vaters Not nur erfunden hat. Insgesamt hat er nach und nach mehrere Brände zugegeben, die ihm ohnehin einwandfrei nachgewiesen werden konnten, einen größeren Brand aus dem Jahre 1925 in Trebbin und aus dem laufenden Jahr drei große Scheunenbrände. Soweit sich die Sachlage bisher überblicken läßt, ist Beck bei den meisten Bränden in Trebbin als Täter anzusprechen. Der junge Mann wurde dem zuständigen Amtsgericht zugeführt. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Vom Unglück verfolgt.

Die Armenfürsorge muß helfen, weil die Sozialversicherung versagt.

Wenn heute ein bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versicherter Angestellter das Unglück hat, längere Zeit krank zu sein, so gerät er in eine äußerst verzweifelte Situation. So urteilt in einem Briefe ein von harten Schicksalsschlägen Betroffener über die Unzulänglichkeit unserer Sozialversicherung. Sein Fall zeigt das sonnenklar.

Ein langwieriger Krankheitsfall, verursacht durch eine bössartige Kniegelenksbeschädigung, die in einem städtischen Krankenhaus drei Operationen erfordert. Der Träger der Krankenversicherung ist zunächst verpflichtet, die notwendige Hilfe zu gewähren. Doch seine Leistungspflicht ist geleglich begrenzt. Die Krankenhilfe endet spätestens mit Ablauf der sechsundzwanzigsten Woche nach Beginn der Krankheit; durch die Satzung kann die Dauer der Krankenhilfe auf ein Jahr ausgedehnt werden. So will es die Reichsversicherungsordnung. Bei einem so schwierigen Krankheitsfall vergeht selbst diese Zeit, ohne daß Arbeitsfähigkeit wieder eingetreten ist. Es tritt also der Zustand ein, daß die Leistungspflicht aufhört, bevor die Krankheit beendet ist.

Doch wir haben ja noch andere Versicherungsträger, die nunmehr einzuspringen haben, wenn die Leistungspflicht des zunächst zuständigen Versicherungsträgers erschöpft ist. Man sollte es wenigstens meinen. Es liegt Berufsunfähigkeit vor und wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, dann muß im vorliegenden Falle die Angestelltenversicherung helfen. Sie tut es auch. Aber wie! Der Versicherte hat zunächst Anspruch auf Ruhelohn. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zahlt aber eine monatliche Rente von etwas über 60 M. Mit diesem Betrag ist erst ein Drittel der Krankenhauskosten gedeckt!

Was bleibt da weiter übrig, als die Armenfürsorge resp. den Träger für die gesamte öffentliche Fürsorge, das Wohlfahrtsamt, in Anspruch zu nehmen. Wie unerträglich dieser Zustand ist, ergibt sich insbesondere aus der Tatsache, daß der Hilfsbedürftige nach den gesetzlichen Vorschriften verpflichtet ist, die aufgewendeten Kosten dem Fürsorgeverbande zu ersetzen, sobald er dazu in der Lage ist. Der Erlösanspruch kann auch gegenüber dem Erben des Hilfsbedürftigen geltend gemacht werden. Wenn also die Rente am größten ist, ist ausreichende Hilfe am schwersten zu erreichen.

Doch damit hat das grausame Spiel noch keineswegs sein Ende erreicht. Lassen wir zunächst den Versicherten schreiben:

Mittlerweise ist das kranke Bein (wenn auch fleißig und verfürzt) wieder so weit in Ordnung gekommen, daß ich nach Anlegung eines orthopädischen Stützapparates nebst Zustand ist, ergiebt sich insbesondere aus der Tatsache, daß der Hilfsbedürftige nach den gesetzlichen Vorschriften verpflichtet ist, die aufgewendeten Kosten dem Fürsorgeverbande zu ersetzen, sobald er dazu in der Lage ist. Der Erlösanspruch kann auch gegenüber dem Erben des Hilfsbedürftigen geltend gemacht werden. Wenn also die Rente am größten ist, ist ausreichende Hilfe am schwersten zu erreichen.

Zeigt nicht auch dieser Fall wieder einmal, wie begründet die sozialdemokratischen Forderungen im alten Reichstag für den Ausbau der Angestelltenversicherung waren und wie sträflich das ablehnende Verhalten der bürgerlichen Parteien gewesen ist? Ein reicher Versicherungsträger, der in wenigen Jahren ein Vermögen von rund einer Dreiviertel Milliarde ansammeln konnte, feißt um lumpige 160 M mit einem vom Unglück verfolgten Versicherten. Auch ein Grundfah, nur kein schöner.

Darüber hinaus beleuchtet dieser Fall weit bedeutsamere Mängel in unserer Sozialversicherung. Das Auseinandergreifen der einzelnen Versicherungsträger, um den Versicherten ausreichend zu helfen, ist viel zu wenig gewährleistet. Diese grundlegende Form der gesamten Sozialversicherung gehört mit zu den großen sozialpolitischen Aufgaben des kommenden Reichstages. Das umfassende Versicherungswesen unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten, wie es der Artikel 161 der Reichsverfassung verheißt, muß endlich Wirklichkeit werden. Erstes Erfordernis dazu ist: mehr Macht der Sozialdemokratie!

Uffstand der Kannibalen. In dem Gebiet Südvogelkopf (Neuguinea) haben Eingeborene eine Polizeistreife ermordet. Die Ruhe konnte inzwischen durch Militär wiederhergestellt werden. Man nimmt an, daß die Ermordeten von der Bevölkerung aufgefressen worden sind.



Eine gute Zigarette

ist der Schutzgeist jeder feinsinnigen Geselligkeit. Sie gibt dem Gespräche ebenso Behaglichkeit und Ruhe wie den munteren Fluß geistvoller Plauderei. Sie dämpft unangebrachte Leidenschaftlichkeit und führet über Stockungen der Unterhaltung oder den toten Punkt des Nichtverständnisses leicht hinweg. Allzuheißige Gegnerschaft wird durch sie gemildert und freundschaftlicher Zusammenhalt gefestigt. Verworrenes wird klar und Klares wird einleuchtend.

Ueberdies ist keine Situation so verfahren, als daß nicht bei dem gemeinsamen Genusse einer guten Zigarette dennoch ein gutes Einvernehmen erzielt werden könnte. — Rauchen Sie eine

Greiling® - Auslese

und Sie werden wissen, was eine gute Zigarette ist.

Arbeiter-Sport

Die Wahlen zum Bundestag!

Für oder gegen den Bund!

Die Reichstagswahl ist vorüber, für die Arbeiter-sportler geht der Wahlkampf weiter! In dieser Woche finden die Wahlen für die Delegierten zum Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt.

Die parteipolitischen Wählerkreise der Kommunisten haben den Bund in eine schwere Krise gebracht. Insbesondere im 1. Kreis hat die Moskauer Rote Sport-Internationale bereits alles durch ihre Zellenbildung unterminiert. Die Hege gegen den Bund treibt zur offenen Spaltung. Die bezahlten Agenten Moskaus haben Auftrag, den Decknamen „Opposition“ aufzugeben und Filialen Moskaus zu errichten. Die in Frankreich und der Tschechoslowakei bereits durchgeführte Zerreißung des Arbeiter-sports soll nun auch in Deutschland durchgeführt werden. So sieht die „Einheitsfront“ der Kommunisten aus!

An der Spitze der Saboteure steht der Verein „Fichte“, der alles „revolutionär“ einleitet, von der Monopolhose bis zum „Kampfgewehr“, und der alle Veranstaltungen stört, ob es sich nur um ein beliebiges Sportfest oder die Maifeier der Berliner Arbeiterschaft handelt. Der Schöneberger Verein steht den 1. Vorsitzenden ab, weil er Sozialdemokrat ist, und wählt dafür einen Kommunisten. In Lichtenberg hat der von irgendwoher zugewanderte Tennis-Friedmann mit seinen Zellengenossen den Arbeiter-sport in zwei Lager auseinandergerissen. Der Kreisvorsitz ist überhaupt arbeitsunfähig durch die Zellenprovokateure, die auch die Sportpresse, den „Arbeiter-Fußball“ und „Sport und Spiel“ in ihre Hand gebracht haben, wo lediglich Agitation gegen den Bund, für die KSK, betrieben wird.

Arbeiter-sportler im 1. Kreis! Die Wahlen zum Bundestag müssen ein zahlenmäßiges Bild geben, wieviel Mitglieder

noch treu zum Bunde stehen! Der Bund ist jetzt gezwungen, den Trennungstich zu ziehen. Dieser großen Verantwortung müssen sich alle Mitglieder bei der Wahl der Delegierten bewußt sein! Die Wahl kann nur unter der Devise stattfinden:

Für oder gegen den Bund?

Kein Freund des Bundes darf bei der Abstimmung fehlen, die in dieser Woche, vom 20. bis 27. Mai, in den Vereinen stattfinden. Holt alle Mitglieder an die Wahlurne, schafft überall Aufklärung, daß es sich um das Wohl und Wehe der Gesamtorganisation handelt!

Als zuverlässige Vertreter der Bundesinteressen kommen nur folgende Kandidaten in Frage:

Turner: Willi Conrad, Ludenwalde; Robert Dehljäger, Berlin; Hermann Stengel, Potsdam, und Fritz Stühm, Berlin.

Leichtathletik: August Hoffmann, Köpenick.
Turnspieler: Erich Richter, Berlin.
Bei den Turnerinnen ist nur eine Kandidatin zu wählen: Martha Tisch, Rowaves.

Turn- und Sportverein „Eiche“-Köpenick. Die Wahl der Delegierten zum Bundestag findet Mittwoch, 23. Mai, von 19-22 Uhr auf dem „Eiche“-Sportplatz statt. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder über 18 Jahre. Mitgliedsbuch legitimiert.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süden. Die Wahl der Delegierten zum Bundestag findet vom 21.-26. Mai in den Übungsabenden statt. Jedes Mitglied über 18 Jahre muß sich daran beteiligen.

Ruhleben.

Rennen zu Ruhleben am Sonntag, dem 20. Mai.

1. Rennen. 1. Kihener (H. Schulz), 2. Elm (Weidner jun.), 3. Helmchen (H. Schmidt). Toto: 72:10. Platz: 32, 69, 44:10. Ferner liefen: F. Uragauer, Warburg, Ogan Burton, Clementine Kroschel, Fritz S., Hololernes, Robedame, Frieda Edelstein (als 2. Disq.), 80. Weg. zurück, Della Timolo, Antimon, Kater I, Peter Hall, Quinleffens, Ruid L., Laterne, Pirus.
2. Rennen. 1. Janntönig (Ch. Mills), 2. Eden (D. Korn), 3. Meister B. (H. Bahr). Toto: 17:10. Platz: 16, 13:10. Ferner liefen: Großmogul, Worgentau, Dolorit.
3. Rennen. 1. Propeller (Dr. F. Brandt), 2. Biar (H. D. Müller), 3. Minne Halle (H. Bauer). Toto: 60:10. Platz: 24, 16, 27:10. Ferner liefen: F. Campanula, Dram, Ingrid Holle, Grika, Diana B., Torcero.
4. Rennen. 1. Edstein (H. Komzer), 2. Nagoman jun. (Ch. Mills), 3. Marie Luise (Kaupe jun.). Toto: 30:10. Platz: 13, 15, 32:10. Ferner liefen: Köstlich, Peter Garnefer, Barmald, Ludwig, Belwin, Wansanared, Landmesser.
5. Rennen. 1. Daxler (Ch. Mills), 2. Jermisch (F. Brümmling), 3. Naturburche (Schöder). Toto: 17:10. Platz: 11, 18, 11:10. Ferner liefen: Dan, Nebellappe, Reibhammel, Peter Spinne.
6. Rennen. 1. Rancos (H. Hecker), 2. Natalies (Hm. Schlegner), 3. Trotteur (Ed. Reiter). Toto: 245:10. Platz: 34, 19, 17:10. Ferner liefen: Marcel, Flamingo, Baron Silvester, Dams, Wais.
7. Rennen. 1. Rosenbau (J. Kozal), 2. Karlenmädchen (Einorak), 3. Louise (Ch. Mills). Toto: 44:10. Platz: 14, 17, 17:10. Ferner liefen: Baron Silvester, Kraszner, Lindow-Peter, Dancing Girl, Prinzess Wais, Kronsbere.
8. Rennen. 1. Ring (Weidner jr.), 2. Kohlfönigin (Triphan), 3. Langemann (Kogowitsch). Toto: 254:10. Platz: 23, 25, 25:10. Ferner liefen: Rotula, Friedrichsdor, Lustschiffer, Beindrand, Ida Palos, Leuchturn, Champion Wand.
9. Rennen. 1. Orion Bingen (Ch. Mills), 2. Baron Rolo (Dinje), 3. Armenier (Krummad). Toto: 10:10. 3 liefen. Belle-Gals.

Vereinskalender.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Dienstag, 22. Mai. Sitzung der Spielleitung in der Seidhofsche, 19½ Uhr.
Spielersport, Handballgruppe. Der Vorkampfbild findet Dienstag, 22. Mai, im Rariüberband, Landberger Str. 32, 19 Uhr. Der für Mittwoch, 23. Mai, angelegte Schiedsrichterwettbewerb findet das Wochenende vom 21. bis 23. Mai im Stadion, 19 Uhr. Montag, 23. Mai, 19 Uhr. Delegiertenwahl zum Bundestag bei Schubert, Köpcke Str. 18. Dienstag und Donnerstag Training Sportplatz Tiergarten.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Franke, Berlin; Anzeigen: E. G. Gade, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Seite 1 Beilage.

Spielresultate vom 19. Mai.

Fußball.

Zu einem interessanten Treffen gestaltete sich das Fußballspiel Stralau gegen Britannia-Lichtenberg. Merk-würdigerweise zeigten beide Mannschaften gegen Wind und Sonne bessere Leistungen als mit ihnen als Bundesgenossen. Britannia ließ zwei für sie gegebene Elfmeter ungenutzt, während Stralau ebenfalls diese Gelegenheit einmal vorüberließ. So trennten sich die Gegner torlos.

Lichtenberg I hatte sich Obersprea verpflichtet. Den Lichtenbergern wurde der 4:0-Sieg nicht leicht gemacht. — Im Serienspiel standen sich am Donnerstag Alemannia und Spandau 25 gegenüber. Alemannia hatte jederzeit mehr vom Spiel und konnte mit 5:1 als Sieger den Platz verlassen. In Neuruppin fand eine Werbeveranstaltung statt. Es spielten Nauen gegen Spandau 25 2:1 und Neuruppin gegen Nauen 2 2:2. Teutonia 09 gelang es, die Amateure mit 4:0 aus dem Felde zu schlagen. Unentschieden 3:3 trennten sich Sparta-Webbing und Legel 24.

Handball.

Auf dem Urbanplatz fand am Sonnabend das Handball-Entscheidungs-spiel um die Führung in der dritten Gruppe statt. Fichte-Nord und Spandau waren die Mannschaften, die sich punktgleich fanden. Fichte holte sich die erste Stelle mit 6:1 (1:1). Das Spiel begann in kotttem Tempo von Fichte aus. Trotzdem Spandau sehr oft mit 8 Mann verteidigte, gelang es ihnen doch, in der 15. Minute durch einen Fehler des Nordtorwächters in Führung zu gehen, dem 5 Minuten vor der Pause der Ausgleich folgte. Fichte war in der ersten Halbzeit schneller am Ball und besser im Zu- und Stellungsspiel. Spandau hielt in der zweiten Halbzeit das Spiel offener, aber es fehlte das sichere Zuspiel. Mit dem scharfen Tempo konnten die Spandauer nicht mithalten. Die Spieler standen sich teilweise gegenseitig im Wege und behinderten sich im Fangen. Fichte war in der ganzen Mannschaft gleichmäßig befeht. Das zweite Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft findet Mittwoch, 23. Mai, 19½ Uhr, auf dem Adler-Platz in der Christianstraße statt. Es spielen Fichte-Süd und Fichte-Nord.

Opfer der Witterung.

Dem beständigen Regen fielen mit Ausnahme der Trabrennen zu Ruhleben alle Berliner Sportveranstaltungen zum Opfer. Die Radrennen auf der Rudi-Arena sind gänzlich abgesetzt worden, Hertha (BSG) und Westham United haben sich geeinigt, das Fußballspiel Montag 6 Uhr nachzuholen. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Das internationale Tennisturnier der Berliner Schlittschuh-Clubs mußte eine Verlegung um 24 Stunden erfahren.

Vorschau auf Hoppegarten.

Eine interessante Prüfung steht am Dienstag mit dem Fels-Rennen auf dem Hoppegartener Programm. Ueber 1600 Meter treffen hier 10 nützliche Dreijährige wie Wolo (D. Schmidt), Normanne (Brehner), Farn (Grabich), Niederkranz (Larras) und Narsch (M. Schmidt) zusammen. Normanne muß an den hanelischen Derbykandidaten Farn neun Pfund weggeben, und dazu dürfte er kaum imstande sein. Möglicherweise sätelt der Stall Weinberg an Stelle von Wolo den weit besseren Farinelli, der allerdings sehr viel Gewicht zu schleppen hat. Das Grave and Gav-Rennen für die Stuten stellt ein knappes Ende zwischen Enkaste, Wandertlust und Tegde in Aussicht. Vorauslagen: 1. Polkiet — Ricotin; 2. Siko — Steineibe; 3. Habicht — Sandoval; 4. Farn — Normanne; 5. Capriol — Finsteraarhorn; 6. Wandertlust — Tegde; 7. Windspiel — Bernhard.

Eröffnung der Schwimmabteilung FTGB.

Die neue Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat ihren Sportbetrieb bei zwar etwas kühler Luft, aber herrlicher Wassertemperatur (21 Grad) eröffnet. Die Bäder-abende sind jeden Mittwoch von 6 bis 8 Uhr im Poststadion, Behrer Straße 57a und 63a. Für den Schwimmunterricht (gratis) stehen gute Schwimmlehrer, für Frauen eine Schwimmlehrerin zur Verfügung. Schwimmfächer wollen möglichst früh kommen. Neue Mitglieder können sich in der Badeanstalt oder beim Kaffeeherbster Rosenbaum, RW, Stephanstraße 7, bei Müller, melden. Ueber den Beginn des Kinder-schwimmens erfolgt noch Mitteilung.

Unternehmen der Gewerkschaften



Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftlichen Organisationen od. direkt durch

LINDCAR-FAHRRADWERK
Aktiengesellschaft

Berlin-Lichtenrade

Fabrik-Niederlage:

Berlin, Oranienstraße 127

Verkaufszeit: Werktäglich von 9-7 Uhr.
Reparatur-Werkstatt.

Theater, Lichtspiele usw.

Montag, 21. 5. 28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 17. Ant. 19½ (7½) U. Der Troubadour	Montag, 21. 5. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Ant. 19½ (7½) U. Caspiel Schaljapin Marga
Staats-Oper Am Pl.d. Republ. Ab.-V. 44. Ant. 19½ (7½) U. Freischütz	Staatl. Schauspiel. Am Sandermarkt Res.-S. 43 Ant. 20 (8) U. Louis Ferdinand
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 30 (8) Uhr: FAUST. I.	

Walthalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8½ Uhr
Verlorene Töchter
oder
Das Mädchen aus dem Freudenhaus
Die Schindler in 4 Akte
von Thilo Schmidt
Der Erbschafts-Idiot
Park auch Sonntags
statt 4.- nur 60 Pf.

Deutsches Theater
Norden 12310
5 Uhr, Ende nach 11
Pygmalion
von Bernard Shaw
deutsch. v. Siegf. Hubert

Kammerspiele
Norden 12310
8½ U., Ende nach 11
Zum 125. Mai
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7511
8½ Uhr
Es liegt in
der Luft
Revue von Schiller.
Musik v. Spoliansky

Kleines Theater
Täglich 8½ Uhr:
Frau Käthe läßt
sich verführen
Lotte Klinder,
v. Mellendorf.
Vorzüger halbe
Kassenpreise.

Lustspielhaus
Nr. 9. Marie Thäse
8½ Uhr:
Guido Thielischer
in „Unter
Geschäftsaufsicht“

Theater des Westens
Steinpl. 931 8½ Uhr
Max Adalbert
Das Ekel

Rose-Theater
Gr. Frankl. Str. 132
8½ Uhr:
Kopfenraths Erben

Piscatorbühne
Theater am
Nollendorfsplatz
Kurfürst 201/91
Täglich 8½ Uhr
Malborough zieht
in den Krieg
von Marcell Achar
Insz. Erwin Kaiser

Lessing-Theater
Norden 12298
Sommer-spielzeit
Käthe Kollwitz
Täglich 8½ Uhr
Nr. 17
v. Jefferson Farjeon
Regie: Hans Lotz

**Leinen aus
Irland**
Komödienhaus
Norden 6204.
Tägl. 8½ Uhr
Broadway

Planetarium am Zoo
Friedl. Juchaczki-Platz
Noll. 1575
16, 18, 19½, 21 U.
Sternhimmel und
Kalender
Eintritt 1 M.
Ende nat. 11 Jahre 0,50

Blumenspenden
oder Ar.
selbst bereiten:
Paul Golletz
norm. abnt. Frau
Mariannenstraße 3.
Gr. Neumannstraße
Kno. Rortapl. 100 08

Dr. R. Friedeberg
(früher Berlin)
praktiziert wieder
Bad Kudowa

Renaissance-Theater

Steinplatz 901
1 Uhr: Krankheit der Jugend

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Nur noch wenige Aufführungen
Die schwebende Jungfrau
Ausscheiden! Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

SCALA
Nollendorf 7360
1 Uhr
Paul Lincke
sowie das
Internat. Varieté-Programm
Sonnabends u. Sonntags
(6 2 Vorstellungen:
3½ u. 8 Uhr. — 1½ zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Erfolg
haben Inserate im
Vorwärts

Berliner Theater
Charlitzg. 57/51. 8½ Uhr:
8½ U., Ende geg. 11
Sustspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß
Mary Dugan

Soll beim Sport der Sieg Die Winken
müsst Du nur Sinalco trinken



Sinalco ist stärkend,
erfrischend, bekömmlich, da aus
bestem Zucker und naturreinen
Fruchtaromen hergestellt.
Uebervoll zu haben!
Generalvert. Steink & Krüger G. m. b. H., Lände-
berger Allee 6-7, Alexander 4753 / Köpenick. 1908

Jullandung-Bühnen
Drs. Künstler - Th.
8½ Uhr
Verbrechen
„Crime“

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-7
Täglich 8 Uhr
Dyckerpoits Erben

Theater am Kottbuser Tor

Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Phantasien im
Bremer Ratskeller
Genrebild von Max Havel
Unsere Käthe
Poesie von Oskar Klein
Dazu das Mal-Solo-Programm.

Komische
8½ Uhr Oper 1½ Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh'
dich aus!
200 Mitwirkende
vorverkauft ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 4 Uhr
Stettiner Sänger
„Städtisches Puppentheater“
Nachmittags halbe Preise
Dönhoff-Brettli:
(Gai u. Gai). Varieté, Tanz.
Kapelle Wilhelm Frenkel